

# *Jahresbericht 2007*

Ulmenstr. 67, 40476 Düsseldorf  
[www.skfm-duesseldorf.de](http://www.skfm-duesseldorf.de)  
Stadtsparkasse Düsseldorf  
BLZ 300 501 10, Konto-Nr. 41 001 462



**SKFM**

SOZIALDIENST KATHOLISCHER FRAUEN UND MÄNNER e.V.

# Inhalt

	Seite
<b>Vorwort</b>	<b>1</b>
<b>Katholischer Sozialdienst</b>	<b>3</b>
<b>Bezirkssozialarbeit</b>	
<b>Beratung in Fragen der Partnerschaft, Trennung u. Scheidung / Mediation</b>	
<b>Vormundschaften und Pflegschaften für Minderjährige</b>	
<b>esperanza – Beratung für Schwangere und ihre Familien</b>	
<b>Fachbereich Betreuungen</b>	<b>7</b>
<b>Betreuungen</b>	
<b>Treff für Betreute</b>	
<b>Jugendberatung</b>	<b>12</b>
<b>Fachbereich Soziale Beratung</b>	<b>17</b>
<b>Schulder- und Insolvenzberatung</b>	<b>17</b>
<b>Allgemeine Sozialberatung</b>	<b>20</b>
<b>Fachbereich Familiäre Fremdunterbringung</b>	<b>22</b>
<b>Adoptionsdienst und Mitwirkung bei Auslandsadoptionen</b>	
<b>Pflegekinderdienst</b>	
<b>Erziehungsfamilien</b>	
<b>Fachbereich Erzieherische Hilfen</b>	<b>25</b>
<b>Anna Niedieck-Haus</b>	
<b>Gertrudisheim mit</b>	
<b>Mutter-Kind-Wohngemeinschaft</b>	
<b>Übergangswohngruppe</b>	
<b>Agnesheim</b>	
<b>„mobile“- Ambulante erzieherische Hilfen</b>	
<b>Fachbereich Drogenhilfe</b>	
<b>Beratungsstelle ‚kommpass‘</b>	<b>30</b>
<b>Notschlafstelle ‚Knackpunkt‘</b>	<b>37</b>
<b>‚Knackpunkt 27‘</b>	<b>42</b>
<b>Fachbereich Tageseinrichtungen für Kinder und Familien</b>	<b>45</b>
<b>Fröbelscher Kindergarten</b>	<b>47</b>
<b>Kindertagesstätte St. Elisabeth</b>	<b>49</b>
<b>Kindertagesstätte St. Rochus</b>	<b>51</b>
<b>Familienzentrum Metzgerstraße</b>	<b>53</b>
<b>Kindertagesstätte St. Bruno</b>	<b>56</b>
<b>Kindertagesstätte Herz Jesu</b>	<b>59</b>

<b>Offene Tür Wittenberger Weg</b>	<b>61</b>
<b>Rather Familienzentrum</b>	<b>63</b>
<b>Kindertagespflegedienst</b>	<b>65</b>
<b>Koordination Ehrenamt</b>	<b>68</b>
<b>Straffälligenhilfe</b>	<b>71</b>
<b>Organisationsinterne Supervision/Praxisberatung/ Qualitätsmanagement</b>	<b>74</b>
<b>Gesamtübersicht 2007</b>	<b>76</b>
<b>Termine 2007</b>	<b>77</b>
<b>Ansprechpartner</b>	<b>80</b>

## Vorwort

Der Jahresbericht 2007 des SKFM Düsseldorf liegt vor Ihnen. Gegliedert nach der Fachbereichsstruktur unseres Vereins informiert er in kurzen Übersichten über unsere Tätigkeit in den Arbeitsfeldern, über Neues, über Entwicklungen, Veränderungen und Initiativen.

Neu wurden im Berichtsjahr die Einrichtung ‚**Knackpunkt27**‘ für Frauen im Drogen- und Bahnhofsmilieu und der **Kindertagespflegedienst** auf den Weg gebracht. Neu ist auch das Kooperationsprojekt ‚**Rather Familienzentrum**‘, in dem die Kirchengemeinde Hl. Kreuz, der Caritasverband Düsseldorf, die ASG und der SKFM ihre Ressourcen für den Stadtteil Rath bündeln und weiterentwickeln. Neu hinzugekommen ist – und inzwischen schon gut integriert – die **Kindertagesstätte St. Bruno** mit insgesamt 6 Gruppen.

Für den KSD wurde im Berichtsjahr eine wesentliche Veränderung vorbereitet: Die **Abgabe der Funktion der Fallführung** in der Hilfe zur Erziehung (HzE). Das Jugendamt entschloss sich, diese Aufgabe allein wahrzunehmen. Freie Träger werden in diesem Bereich nicht länger tätig sein – eine Weichenstellung, für die es gute Argumente gibt, die andererseits aber auch einen Verlust an pluralem Angebot auch in den HzE bedeutet. Konkret waren Familien, zum Teil nach Jahren der Zusammenarbeit, darauf vorzubereiten, künftig mit dem Jugendamt zusammenzuarbeiten.

Auch im Kontext der modifizierten Aufgabenstellung des KSD wurden in 2007 Aufgabenstellungen und Zuschnitte der Fachbereiche überprüft und mit dem Ziel, Synergieeffekte zu erzielen, neu angepasst.

Im Berichtsjahr haben wir die Diskussion über die Rahmenbedingungen im **Arbeitsfeld Vormundschaften- und Pflegschaften für Minderjährige** angestoßen - und sind seitens der Stadt Düsseldorf auf Offenheit und Bereitschaft gestoßen, Qualität und Leistungspotential zu Gunsten der Mündel und Pfleglinge weiter zu entwickeln: 70 Vormundschaften / Pflegschaften für Minderjährige pro Mitarbeiter sind einfach zu viel.

Sorge und kritische Wahrnehmung einer Tendenz sprechen aus dem Bericht unseres **Fachbereiches Familiäre Fremdunterbringen**: Wahrgenommen wird, dass für manche Kinder schon zu einem früheren Zeitpunkt die Entscheidung für eine langfristige Unterbringung in einer Familie getroffen werden müsste. Wenn die Lebensperspektiven, das Wohl des Kindes im Mittelpunkt stehen, dann müssen auch frühzeitig mögliche Grenzen ambulanter Arbeit mit Herkunftsfamilien anerkannt werden.

Wie in den Vorjahren erwiesen sich auch in 2007 die Beratungskapazitäten in unserer **Schuldnerberatung** als nicht ausreichend: Immer wieder mussten Ratsuchende mit dem Hinweis auf andere Schuldnerberatungsstellen abgewiesen werden. Eine Lösung ist das nicht, da davon auszugehen ist, dass sich die Schuldnerberatungsstellen der anderen Träger in einer vergleichbaren Situation befinden.

Ein Jahresbericht vermittelt einen nur begrenzten Einblick in das Geschehen während eines Berichtsjahres. Vieles wäre noch zu ergänzen. Erstmals fügen wir diesem Bericht eine chronologische Übersicht über „**Sonstige Termine**“ im SKFM bei, in der eben dies aufgenommen werden soll, was in den Berichten der Fachbereiche in der Regel nicht benannt wird. Dazu zählen Daten, die für uns eine besondere Bedeutung haben, wie zum Beispiel die monatlichen Hl. Messen in der Kapelle unseres Gertrudisheimes (hauptamtliche und ehrenamtliche MitarbeiterInnen, anschließendes gemeinsames Frühstück) oder die Aktivitäten unseres Liturgiekreises, der sich schon vor einigen Jahren als Mitarbeiterinitiative gründete, eine Initiative, die unser Vereinsleben ganz wesentlich bereichert. An dieser Stelle sei den hier engagierten Kolleginnen und Kollegen ein ganz herzlicher Dank gesagt!

Vielleicht ermuntern Sie diese Stichworte, unseren Jahresbericht durchzuschauen. Wir würden uns freuen! Ebenso sind uns Rückfragen, Anmerkungen und Ihr Interesse an einem vertiefenden Gespräch über unsere Arbeit sehr willkommen!



Heinz-Werner Schnittker  
- Geschäftsführer -

## Katholischer Sozialdienst (KSD)

Kernaufgaben des KSD sind Information, Beratung und Hilfe im Zusammenhang mit den Themen Familie, Erziehung, Partnerschaft.

### Bezirkssozialarbeit

Die Bezirkssozialarbeit bietet Familien, ihren Kindern, aber auch jungen Volljährigen Beratung und begleitende Hilfen. Ein besonderer Schwerpunkt der Arbeit im Jahr 2007 war, wie auch in den Vorjahren, die Fallführung im Rahmen der Hilfen zur Erziehung. In diesem Jahr wurde in Absprache mit dem Jugendamt der Stadt Düsseldorf die Entscheidung getroffen, dass ab 2008 die Aufgaben der Fallführung gemäß § 36 SGB VIII ausschließlich durch das Jugendamt wahrgenommen werden. In der Praxis bedeutete dies die Ablösung der Beziehungen zu den Familien und deren qualifizierte Überleitung an die jeweiligen Mitarbeiter des Jugendamtes.

Vereinbart wurde ferner, dass die sogenannten „anderen Aufgaben“ gemäß § 50 SGB VIII (Familienrechtssachen) auch weiterhin durch den KSD wahrgenommen werden.

Die Beratung in Familienzentren erfolgte ab September 2007. In 4 Familienzentren wird seitdem wöchentlich 2 bis 3 Stunden Beratung angeboten.

Mit Blick auf die veränderte Aufgabenstellung im KSD absolvierten Mitarbeiter dieses Dienstes weitere Ausbildungen in Mediation, systemischer Familienberatung und Therapie sowie zur Kinderschutzfachkraft und im Kontext der Arbeit in Familienzentren in dem gemeinwesenbezogenen Modell FuN (Familie und Nachbarschaft).

### Daten und Zahlen in 2007

- 129 Familien erhielten familienbegleitende und unterstützende Hilfe.
- 143 Hilfeplanverfahren waren anhängig (nicht gezählt sind Änderungen des Verfahrens wegen Wechsel des Settings).
- 68 dieser Hilfeplanverfahren betrafen ambulante Familienhilfen.
- 37 Verfahren konnten in 2007 abgeschlossen werden.
- 100 Hilfeplanverfahren wurden dem Jugendamt der Stadt Düsseldorf zur Fallführung übergeben.
- 6 Verfahren wurden an andere Jugendämter abgegeben.
- Für 15 Kinder wurden Kinderschutzbögen gefertigt, sie erhielten Hilfe zur Erziehung.
- In 2 Fällen konnte festgestellt werden, dass keine Kindeswohlgefährdung besteht.
- 37 Verfahren in Familienrechts- und Kindschaftsrechtsangelegenheiten waren anhängig.

## **Beratung und Mediation in Fragen der Partnerschaft, Trennung und Scheidung**

Paarberatung, Beratung und Mediation im Kontext von Trennung und Scheidung sowie nach Scheidung wird unverändert intensiv in Anspruch genommen. Beratung zu Umgangsregelungen, sowohl von Kindern als auch von beteiligten Dritten und in Vermittlungsverfahren nach erfolgter gerichtlich festgesetzter Umgangsregelung wurde im Berichtsjahr weniger nachgefragt.

### Daten und Zahlen in 2007

- 49 Familien nahmen Partnerschafts-, Trennungs- und Scheidungsberatung in Anspruch.
- 88 Kinder waren davon betroffen.

49 Familien meldeten sich, überwiegend als Selbstmelder. Die Gesamtzahl der beratenen Personen betrug 97, darunter 38 Paare, 16 Einzelpersonen und 5 Kinder. Bei 11 Familien wurde die im Vorjahr begonnene Beratung fortgesetzt. 38 Familien kamen erstmals zu uns.

Es zeigte sich, dass in diesem Jahr vereinzelt Familien vom Gericht die Auflage zur Mediation erhalten hatten, womit der Zugang zu dem Beratungsangebot nicht mehr, wie bisher ausschließlich aus eigener Initiative (Selbstmeldung) erfolgte. Im Hinblick auf die anstehenden Änderungen des Gesetzes über die freiwillige Gerichtsbarkeit (FGG) ist mit einer Zunahme des Anteils der Eltern zu rechnen, die Beratung und Mediation verpflichtend in Anspruch nehmen.

## **Vormundschaften und Pflegschaften für Minderjährige**

Im Berichtsjahr wurden insgesamt 122 Vormundschaften und 111 Pflegschaften für Minderjährige geführt. Wie in den Vorjahren befand sich die Mehrzahl der Mündel und Pfleglinge in einer Maßnahme der Hilfe zur Erziehung – zum Teil sind sie kaum oder nur mit erheblichen Aufwand in diesen Jugendhilfeangeboten einzubinden. Ihre Bindungsfähigkeit ist aufgrund von Verletzungen in ihrer Biographie vielfach beeinträchtigt, ihr auffälliges soziales Verhalten erschwert oder verhindert ihre Integration in Hilfeeinrichtungen.

An dieser Stelle ist der Vormund / Pfleger als derjenige gefordert, dessen Aufgabe es ist, „an Eltern statt“ zu handeln.

Bei einer Fallzahl von 70 Vormundschaften/Pflegschaften pro Vollzeitstelle kann die Fachkraft dieser zunehmend komplexen Aufgabe nicht ausreichend gerecht werden. Der SKFM ergriff im Berichtsjahr die Initiative, die Rahmenbedingungen für dieses Arbeitsfeld in Düsseldorf zu verbessern – ein Arbeitsfeld, in dem Weichen für langfristige Perspektiven junger Menschen gestellt werden.

## **esperanza – Beratung für Schwangere und ihre Familien**

esperanza bietet Vätern und Müttern Beratung und Hilfe im Kontext von Schwangerschaft und Geburt bis zum 3. Lebensjahr des Kindes. Hierzu gehörten auch die Beratung bei zu erwartender Behinderung des Kindes, im Kontext von Pränataldiagnostik, Väterberatung, sexualpädagogische Angebote für Kinder und Jugendliche sowie Beratung bei Tot-/Fehlgeburt des Kindes oder nach Schwangerschaftsabbruch.

Ziel der Beratung von esperanza ist der Schutz des ungeborenen Lebens, die Entwicklung tragfähiger Beziehungen für ein Leben mit Kindern und die Bewältigung von Krisen und Konflikten in diesen Phasen familiären Zusammenlebens.

### Daten und Zahlen in 2007

- 699 Ratsuchende kamen zu uns, darunter 644 Frauen, 55 Männer.
- 481 Frauen und 47 Männer nahmen Erstberatung in Anspruch.
- 1055 Einzel- und 262 Paarberatungen erfolgten.
- 336 Bundesstiftungsanträge und
- 85 Anträge auf Hilfen aus dem Bischofsfonds wurden gestellt.

Auch in diesem Jahr zeigte sich, dass der Bedarf an Beratung gemäß § 2 SFHÄndG und Vermittlung von Hilfe steigt. Während im Vorjahr 603 Mütter und 45 Väter die Beratungsstelle aufsuchten, waren es in diesem Jahr 644 Mütter und 55 Väter.

Wie bisher auch, besteht der drängendste Beratungsbedarf in der allgemeinen psychosozialen Schwangerschaftsberatung. Sie beinhaltet Informationen über materielle und finanzielle Hilfen, familienfördernde Leistungen und familienrechtliche Grundlagen. Bei Bedarf erhalten die Ratsuchenden Unterstützung bei der Durchsetzung ihrer Ansprüche auf soziale Leistungen und bei Behördenkontakten. Zu den Aufgaben der BeraterInnen gehört es auch, Mittel aus der Bundesstiftung „Mutter und Kind“ und dem Erzbischöflichen Hilfsfonds zu vermitteln. Die Ratsuchenden erhalten darüber hinaus Hilfe bei der Suche geeigneter Betreuungsmöglichkeiten für die Kinder während des Schulbesuches, der Ausbildung, des Studiums oder einer Berufstätigkeit.

So konnten in 336 Fällen Leistungen aus der Bundesstiftung und 85 Hilfen aus dem Erzbischöflichen Fonds vermittelt werden. Im Vorjahr waren es insgesamt 394 Hilfen, in diesem Jahr 421. Nachgehende Beratung konnte in diesem Jahr bei 46 Familien, im Vorjahr bei 42 Familien realisiert werden.



Die psychosoziale Schwangerschaftsberatung, die soziale, psychosoziale, gesundheitliche, familiäre, gesetzliche und wirtschaftliche Aspekte einer durch Schwangerschaft veränderten Lebenssituation bei der fachlichen, individuellen Beratung und Begleitung der Ratsuchenden berücksichtigt, ist ein unverändert wichtiges Angebot für Familien. Sie beinhaltet präventive Aspekte, denn sie setzt frühzeitig ein und stellt Weichen für die Zukunft der Familien und ihrer Kinder.

Im Rahmen der ergänzenden sexualpädagogischen Arbeit mit Jugendlichen konnten 5 Veranstaltungen durchgeführt werden. Es wurden 36 Mädchen und 28 Jungen erreicht. Das „Mädchen - Frau - Meine Tage“-Projekt wurde auch in diesem Jahr realisiert. In diesem Rahmen wurden 52 Mädchen und 19 Jungen im Rahmen von Workshops auf sehr kreative Weise aufgeklärt und gefördert. Die Eltern wurden in diesen Prozess mit einbezogen.

Im Rahmen des Projekts „Frühe Hilfen für Schwangere und junge Mütter“ in einem hoch belasteten Sozialraum wurde ein wöchentliches Beratungsangebot etabliert. Es wurde mit Eltern und ihren Kindern innerhalb des 1. Lebensjahres analog des „Prager Eltern-Kinder-Programms“ gearbeitet und ein offenes, niederschwelliges Angebot nachmittags vorgehalten. Schwangerschaftsberatungen fanden zeitnah, nach Wunsch, ebenfalls vor Ort statt. Ziel dieses Projektes ist, schwangere Frauen und Mütter mit ihren Kindern durch sozialpädagogische Angebote möglichst frühzeitig zu fördern, die elterliche Kompetenz, auch bezogen auf Versorgung und Fürsorge ihrer Kinder zu stärken. Aktivitäten und Kontakte außerhalb des isoliert liegenden Sozialraumes wurden gezielt gefördert.

Auch im Familienzentrum Metzger Straße konnte ein Gruppenangebot realisiert werden. Bereits im November 2006 wurde damit begonnen, nach „PEKiP“ ein Gruppenangebot in der Kita Metzger Straße zu gestalten. Auch Frauen aus der Mutter-Kind-Wohngemeinschaft nahmen dieses Angebot in Anspruch. Jeweils 6 bis 8 Mütter mit ihren Babys arbeiten mit ihren Kindern, um deren Fähigkeiten, aber auch eigene zu entwickeln (z. B. Bindungsfähigkeit). Insgesamt fanden 25 Veranstaltungen statt. 180 Teilnehmer besuchten die Gruppe, durchschnittlich 7 Personen pro Gruppensitzung.

E. Leidolf  
Fachbereichsleiterin

## Fachbereich Betreuungen

Gesetzliche Betreuungen, früher Vormundschaften / Pfllegschaften für Erwachsene, führt der SKFM seit Beginn seines Bestehens. Die Arbeit war über Jahrzehnte in die allgemeine Bezirkssozialarbeit eingebettet.

Mit der großen Betreuungsrechtsreform von 1992 machte die Komplexität des Arbeitsbereiches die Schaffung eines eigenständigen Fachdienstes erforderlich. Heute werden knapp 350 Betroffene durch SozialarbeiterInnen und SozialpädagogInnen im Rahmen der gesetzlichen Betreuung unterstützt.

Die Einrichtung einer gesetzlichen Betreuung erfolgt durch Beschluss des Vormundschaftsgerichts. Sie ist eine nachrangige Hilfe, die veranlasst wird, wenn andere ambulante Hilfen oder erteilte Vollmachten nicht ausreichen.

Die zu betreuenden Betroffenen gehören im Wesentlichen folgenden Personengruppen an:

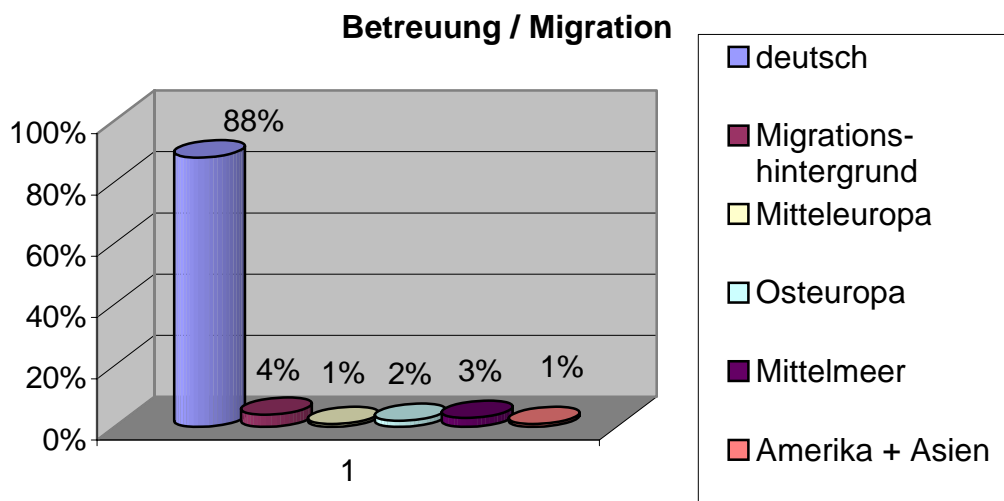
- Psychisch Kranke
- Altersverwirrte (Demenzranke)
- Geistig Behinderte und Minderbegabte
- Hirngeschädigte
- Suchtkranke

Die Betreuung bezieht sich selten auf alle Lebensbereiche des Betroffenen. Meist wird ein Betreuer nur für bestimmte Aufgabenbereiche bestellt. Dies kann beispielsweise die Sorge für die Gesundheit oder die Vermögenssorge sein. Die Betreuung der betroffenen Menschen ist eine persönliche Betreuung, umfasst jedoch auch die vom Gesetzgeber geforderte gesetzliche Vertretung, die in der Regel mit umfangreicher Verwaltungsarbeit verbunden ist.

Im Berichtsjahr 2007 wurden durch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Fachbereichs Betreuungen insgesamt 384 Menschen im Rahmen der gesetzlichen Betreuung unterstützt. An der Zusammensetzung der verschiedenen Personengruppen, denen im Rahmen der gesetzlichen Betreuung geholfen wird, hat sich in den zurückliegenden Jahren wenig verändert. Dies gilt ebenso für die Lebensumstände, d.h. ob jemand zu Hause in einer eigenen Wohnung oder in einer Einrichtung lebt oder abhängig oder unabhängig von staatlichen Transferleistungen wie Sozialhilfe oder Arbeitslosenunterstützung ist. Deshalb haben wir die statistische Auswertung

unserer Betreuungsarbeit im vergangenen Jahr insbesondere unter zwei Aspekten erhoben, die aktuell und grundsätzlich von gesellschaftlicher Bedeutung sind. Es sind die Themen der Migration und interkulturellen Öffnung sowie des Kinderschutzes.

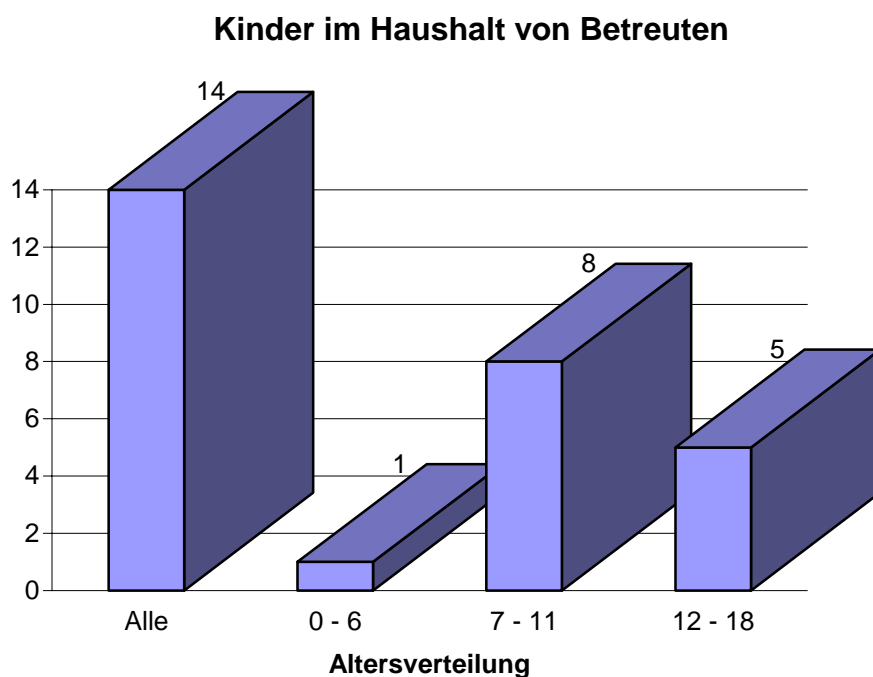
Im Jahr 1951 betrug der Ausländeranteil an der Gesamtbevölkerung 1 %. Er hat sich bis zum Jahr 2007 auf mehr als 8 % vervielfacht. Mittlerweile hat jedes vierte Neugeborene mindestens einen nicht-deutschen Elternteil, jeder dritte Jugendliche in Westdeutschland hat einen **Migrationshintergrund**. Es liegt auf der Hand, dass perspektivisch der Anteil der Menschen mit Migrationshintergrund, die die Unterstützung der Dienste und Einrichtungen der Caritas in Anspruch nehmen werden, erheblich steigen wird. Die soziale Arbeit, auch die Dienste und Einrichtungen der Caritas werden sich auf diese gesellschaftliche Veränderung einrichten müssen. Grund genug für uns zu überprüfen, wie das Verhältnis zwischen Deutschen und Nicht-Deutschen in unserer Klientel ist. Es stellt sich momentan wie folgt dar:



4 % unserer Klienten haben also einen deutschen Pass, stammen jedoch ursprünglich aus anderen Ländern, 7 % der von uns betreuten Menschen sind Ausländer, 88 % stammen aus Deutschland.

Offensichtlich unterscheidet sich der Anteil an Ausländern im Klientel des Fachbereichs Betreuungen nicht nennenswert von dem Ausländer-Anteil an der Gesamtbevölkerung. In der Gesamtbevölkerung stellt der Anteil der türkischen Mitbürger die größte Gruppe. Da der Anteil der Ausländer aus dem Mittelmeerraum mit 3 % deutlich höher liegt, als der Menschen, die aus Osteuropa stammen, läuft offenbar auch hier die Entwicklung im Fachbereich Betreuungen parallel zur gesamtgesellschaftlichen Entwicklung.

Die zahlreichen im vergangenen Jahr bekannt gewordenen Fälle von Kindesvernachlässigung, Kindesmissbrauch und Kindestötungen und die sich daraus ergebende Diskussion um den **Kinderschutz** sowie die Neueinführung des „Kinderschutzparagraphen“ § 8a ins Kinder und Jugendhilfegesetz veranlasste uns zu überprüfen, ob auch im sozialen Umfeld unserer Betreuten Kinder aufwachsen, die im Interesse der Prävention auch unserer besonderen Aufmerksamkeit als gesetzliche Betreuer bedürfen. Wir stellten fest, dass die Zahl der Kinder, die in den Haushalten unserer 384 Klienten leben, eher gering ist.



Die gesetzlichen Rahmenbedingungen haben sich im Betreuungsbereich im Jahr 2007 nicht wesentlich verändert. Verschiedene Initiativen und Vorschläge zu einer weiteren Reformierung des Betreuungsrechts insbesondere aber auch einer rechtlichen Stärkung der Patientenverfügung sind noch im Entwurfsstadium und in der Beratung. Die weitere Entwicklung ist abzuwarten.

Konkret hatten sich die Betreuer mit dem sogenannten **persönlichen Budget** auseinanderzusetzen, welches in der Zeit vom 01.07.2004 bis zum 31.12.2007 modellhaft erprobt und seit dem 01.01.2008 als gesetzlicher Anspruch gemäß § 17 SGB IX gilt. Persönliches Budget bedeutet, dass Hilfeempfänger sozialer Leistungen zukünftig wählen können, ob sie weiterhin Empfänger tatsächlich erbrachter Leistungen durch ambulante Dienste, Pflegedienste oder Einrichtungen für Behinderte bleiben wollen, oder sich statt dessen einen entsprechenden Geldbetrag (Budget) auszahlen lassen, um sich diese Hilfe selbst einzukaufen. Selbsthilfeorganisationen von Körper-

behinderten und Sinnesbehinderten haben die Einführung des persönlichen Budgets als einen Schritt in Richtung größerer Selbstbestimmung und Eigenverantwortung sehr begrüßt.

Viele Fachleute, die mit psychisch Kranken und geistig Behinderten oder Suchtkranken arbeiten, haben dagegen erhebliche Zweifel, ob das Konstrukt des „Persönlichen Budgets“ sinnvoll in der Arbeit mit diesen Personengruppen angewendet werden kann. Ebenso problematisch wird die Umsetzung des persönlichen Budgets im Bereich der stationären Hilfen gesehen. In der Praxis muss sich erweisen, in welchen Arbeitsfeldern das persönliche Budget in der Konkretisierung zu einer Verbesserung der Lebensqualität und Selbstbestimmtheit der Hilfeempfänger von sozialen Leistungen beitragen wird.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Fachbereich Betreuungen setzen sich konstruktiv mit dieser neuen Form der Leistungserbringung auseinander und werden prüfen, inwieweit die Umstellung zu erbringender Leistungen im Rahmen des persönlichen Budgets zum Wohle des Hilfeempfängers sinnvoll und richtig ist.

Im Zeitraum der Modellphase, also bis Ende 2007, hat im Fachbereich Betreuungen des SKFM kein Klient diese neue Form der Hilfeerbringung genutzt. Im Rahmen des Jahresberichtes für das Jahr 2008 werden wir berichten, wie sich die Nutzung des „Persönlichen Budgets“ weiter entwickelt hat.

W. Germann  
Fachbereichsleiter

### **„Treff für Betreute“**

Seit 1995 ergänzt der Fachdienst Betreuungen seine einzelfallbezogene Hilfe durch die Begegnungsstätte „Treff“, in der an 2 Tagen der Woche ein niedrighschwelliges Angebot der Begegnung und Beschäftigung für die durch den Fachdienst betreuten Menschen geschaffen wurde.

Dieses Angebot wird zum überwiegenden Teil von einem Team engagierter ehrenamtlicher Helferinnen sichergestellt, die mit Unterstützung einer hauptamtlichen Kraft unser Angebot montags und mittwochs durchführen.

Der Treff wird jeweils von ca. 30 – 40 Besuchern genutzt. Dabei handelt es sich ausschließlich um benachteiligte, häufig minderbegabte und meistens psychisch kranke Betroffene, die in der Regel sozial sehr isoliert leben und wenig Tagesstruktur haben.

Unser Treff-Angebot bietet Struktur und Begegnung, in dem ein offenes Frühstück bzw. nachmittägliches Kaffee und Kuchen essen angeboten wird. Ergänzend erfolgen verschiedene Beschäftigungsangebote, Unternehmungen und Exkursionen, gemeinsames Singen und Musizieren sowie Sportangebote. Im zurückliegenden Jahr wurden Billardtturniere unserer Treff-Mannschaft gegen die Auswahl einer anderen Einrichtung organisiert. Für unser Nachmittagscafé haben wir einen Pianisten gefunden, der jetzt Livemusik zu Kaffee und Kuchen bietet. Unsere Kochgruppe, in der wöchentlich einmal gesunde und preiswerte Mahlzeiten gemeinsam zubereitet und verpeist werden, besteht weiterhin.

W. Germann  
Fachbereichsleiter

## Jugendberatung

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Jugendberatung haben im Berichtsjahr mit 417 (472)<sup>1</sup> Jugendlichen und jungen Erwachsenen beraterisch-therapeutisch gearbeitet. In die Beratungsprozesse wurden insgesamt 963 (978) Personen direkt einbezogen. Familiäre Bezugspersonen sowie Personen aus den Lebensfeldern der jungen Leute, wie Schule, Ausbildungsplatz und Freizeit nehmen flankierend unterstützende Funktionen im individuellen Veränderungsprozess der Ratsuchenden wahr.

Aufgeteilt nach verschiedenen Zugangswegen für die Inanspruchnahme der Hilfen ergibt sich folgendes Bild:

- Online-Beratung: 21 Ratsuchende wählten diesen niedrighschwelligigen Beratungszugang. Vorrangige Beratungsanfragen: Informationen zu Lebensunterhalt und sozialrechtlichen Fragestellungen, familiäre Konflikte, psychische Probleme, soziale Isolation.
- „Täter-Opfer-Ausgleich“: 31 delinquente Jugendliche und Heranwachsende sowie die von ihnen geschädigten Opfer konfrontierten sich im Rahmen dieser gerichtlich auferlegten Maßnahme mit ihrem ausgeübten bzw. erlittenen Gewalthandeln und vereinbarten unter Vermittlung von zwei Konfliktmediatoren der Jugendberatung Wiedergutmachungsleistungen.
- „Soziale Gruppenarbeit“ nach dem Jugendgerichtsgesetz: 10 jugendliche und heranwachsende Straftäter kamen der gerichtlichen Auflage zur Bearbeitung ihres Gewaltverhaltens in einer Gruppe unter Leitung eines Mitarbeiters der Jugendberatung nach.
- „Offene Sprechstunde“ in der Schule: 7 Schülerinnen und Schüler suchten in persönlichen und sozialen Krisensituationen das Gespräch mit einer („schulfremden“) Mitarbeiterin der Jugendberatung, die zu festen Zeiten und regelmäßig vor Ort „Erste – psychosoziale – Hilfe“ anbot.
- „Konflikt-Kultur“ – Gewaltpräventionsprojekte an Schulen: 99 Schülerinnen und Schüler von 4 Schulen, die in Auseinandersetzungen mit ihren Mitschülerinnen und Mitschülern entweder Gewalt angewendet oder erlitten hatten, konfrontierten sich unter der Moderation von zwei Mitarbeitern der Jugendberatung in ritualisierten Wiedergutmachungsverfahren mit ihrem schädigenden Verhalten und erarbeiteten gewaltfreie Konfliktlösungen für ihr soziales Miteinander im Schulalltag.

---

<sup>1</sup> Klammern enthalten Vergleichszahlen aus dem Vorjahr

- „Freier Zugang“ – Beratung und Therapie **in** der Beratungsstelle:  
249 junge Leute nahmen nach zumeist eigeninitiativer telefonischer oder persönlicher Anmeldung die beraterisch-therapeutischen Hilfeangebote in Anspruch.

Mit 270 beratenen Jugendlichen u. jungen Erwachsenen (inklusive der Online-Klienten) und insgesamt 5 Gruppenangeboten (3 „Selbstsicherheitstrainingsgruppen“ für Jugendliche und 2 therapeutische Gruppen für junge Erwachsene) sowie 6 Projekten in Schulen wurden die mit dem Jugendamt Düsseldorf vertraglich vereinbarten Leistungen im Berichtsjahr erbracht.

Die Auflistung verdeutlicht, dass die Jugendberatung im Sinne der Zielvorgaben des Landes und der Auftragsstellung der kommunalen Jugendhilfe auf vielfältige Weise präventive und interventive Beratungsarbeit außerhalb der Beratungsstelle – in Schulen – leistet. Die Fachkräfte der Jugendberatung erreichen somit junge Leute, die häufig wenig motiviert bis ablehnend gegenüber professioneller Hilfe eingestellt sind. Sie erfahren vielfach keine verlässliche elterliche Unterstützung und wenig Halt.

### **Pädagogisch-therapeutische Arbeit mit „schwierigen“ Jugendlichen**

„Schwierige“ Jugendliche waren schon immer Teil der Klientel der Jugendberatung. Im Vergleich zu früheren Jahren ist der Anteil angestiegen. Die Jugendlichen zeichnen sich dadurch aus, dass sie von anderen – meist Erwachsenen (Eltern, Lehrern, Fachkräften aus Jugend- u. Familienhilfe) als „schwierig“ empfunden und etikettiert werden. Sie selbst sehen das oft ganz anders.

Die Suche nach adäquaten psychosozialen und pädagogischen Hilfeangeboten ist ein wichtiges und stetiges Thema unter den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Jugendberatung. Im Berichtsjahr erarbeitete das Team der Jugendberatung im Rahmen eines Qualitätszirkels ein neues Konzept zur Gruppenarbeit mit „schwierigen“ Jugendlichen. In der straff strukturierten „Selbstsicherheitstrainingsgruppe“ erlernen die 12-17jährigen TeilnehmerInnen, die erhebliche Mängel in ihrem Beziehungs- und Sozialverhalten sowie ihrem Selbstwertgefühl aufweisen, in der Konfrontation mit ihrem (auto-)aggressiven Verhalten Impulskontrolle aufzubauen und trainieren angemessenes Sozialverhalten. Die verpflichtende Mitwirkung des Netzwerkes von Bezugspersonen (Lehrer, Eltern, Betreuer) ist dabei Voraussetzung für die Teilnahme der Jugendlichen an dieser sozialtherapeutischen Gruppe.



## **Präventionsarbeit und fachliche Hilfen für Multiplikatoren**

Die präventive Ausrichtung der Beratungsarbeit der Jugendberatung findet ihre praktische Umsetzung in den Schulprojekten und auch in den fachlichen Hilfen für die mit einbezogenen Lehrerinnen und Lehrer. Zusätzlich zu den u. g. Projekten bietet eine Mitarbeiterin der Jugendberatung an der Realschule Luisenstraße seit Herbst 2007 eine 14tägig stattfindende „Offene Sprechstunde“ für Schülerinnen und Schüler an.

Folgende, teilweise bereits in den vorherigen Jahren begonnene und wegen ihrer komplexen Zielsetzung über einen längeren Zeitraum laufende Projekte wurden weiter geführt:

- Gewaltpräventionsprojekt „Konflikt-Kultur“ – Regellernen – mit 4 Klassen der Jahrgangsstufe 7 an der Matthias-Claudius-Hauptschule
- Seminar zur „Konfliktlösekompetenz“ mit einer 7. Klasse der Montessori-Hauptschule
- 2 Seminare zur „Verbesserung des sozialen Klimas“ mit einer Ausbildungsklasse der SozialhelferInnen der Berufsfachschule Eiskellerstraße (St. Ursula-Kolleg)
- Mitwirkung an einem Aktionstag „Psychosoziale Gesundheit“ am Berufskolleg Siegburger Straße
- 2 Projektstage „Ich und Wir – Mein Platz in der Klasse“ mit einer 7. Klasse des Theodor-Fliedner-Gymnasiums
- Psychosoziale Beratung im Rahmen von Elternsprechtagen an der Werner-von-Siemens-Realschule
- Fachliche Unterstützung für Lehrerinnen und Lehrer
  - o im Rahmen der Mitwirkung an den Gewaltpräventionsprojekten „Konflikt-Kultur“ an der Realschule „In der Lohe“ und an den „Matthias-Claudius“- u. Montessori-Hauptschulen.
  - o zur Einführung des Wiedergutmachungsverfahrens „Täter-Opfer-Ausgleich“ an der Hauptschule „Rather Kreuzweg“.
- Fachliche Hilfen für Fachkräfte der Jugend- u. Familienhilfe und sonstige Fachkräfte
  - o Leitungsteam der offenen Tür „Wittenberger Weg“ zum „Umgang mit gewaltbereiten Jugendlichen“
  - o Leitungskräfte aus der katholischen Jugendverbandsarbeit
  - o Fortbildungsmanual zu „Suchtpräventives Handeln“ für Fachkräfte aus den Jugendzentren im Stadtbezirk 6 (Düsseldorf-Rath, Unterrath, Mörsenbroich) sowie für Fachkräfte der „Offenen Tür Wittenberger Weg“

Im Rahmen dieser fallübergreifenden präventiven Tätigkeiten erreichten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Jugendberatung in 54 Veranstaltungen ca. 200 Personen.

## **Daten zur Klientel**

### *Staatsangehörigkeit*

„Deutsch“ geben 64,0% (61,0%) der betreuten Jugendlichen und Heranwachsenden als Nationalität an, „nicht deutsch“ 26,7% (11,0%) und „unbekannt“ 9,3% (28,0%).

### *Lebenssituation der Klientinnen und Klienten*

Die Eltern von 32% (36,7%) der Klientel leben zusammen. 22% (20,9%) der beratenen Jugendlichen lebt mit einem allein erziehenden Elternteil, 12% (8,5%) mit einem Elternteil und einem Stiefelternteil. 5,5% der Klientinnen und Klienten lebt in einer eigenen Wohnung. 29,5% gaben als „Lebenssituation“ u. a. sozialpädagogisch betreutes Wohnen, bei Pflegefamilie etc. und unbekannt an.

### *Bildungs- und Berufssituation*

Die Tabelle weist schwerpunktmäßig die Zuordnung der Klientinnen und Klienten zu den besuchten Regelschulen auf. Demnach beträgt der Anteil Klientinnen und Klienten an der

- Hauptschule 30,5% (28%)
- Realschule 12,8% (15,7%)
- Gymnasium 10,5% (10,7%)
- Sonderschule 2,9% (1,8%)
- „arbeitslos“ gaben 9,6% (7,3%) und „berufstätig“ 1,8% (2,6%) und „in Ausbildung“ 5,1% (5,5%) an.

26,8% der Klientinnen und Klienten machten keine Angaben.

### *Beratungsanlässe*

Die häufigsten Beratungsanlässe waren: Beziehungsprobleme, sonstige Probleme in und mit der Familie, Schul- u. Ausbildungsprobleme, Entwicklungsauffälligkeiten.

Eigenmotiviert zur Anmeldung für beraterisch-therapeutische Hilfen waren 43% der Ratsuchenden. Die beraterisch-therapeutischen Hilfen wurden hauptsächlich in Form von Einzel- u. Gruppenberatung bzw. Therapie erbracht. In Abwesenheit ihrer erwachsenen Bezugspersonen fällt es den Jugendlichen und heranwachsenden jungen Leuten in diesem Rahmen leichter, ihre Probleme und Fragestellungen, die oft in Zusammenhang mit ihrem „entwicklungsbedingten“ Streben nach Autonomie und Ablösung von den Eltern auftreten, zu thematisieren. Gleichwohl erwies sich bei 21% der Anmeldungen die Einbeziehung von Familienangehörigen für die Problembearbeitung angemessen und hilfreich.

Entsprechend dem Kontext, in dem die Schwierigkeiten der jungen Leute entstehen und sich konflikthaft entwickeln, ist die fallbezogene Zusammenarbeit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Jugendberatung mit den Bezugspersonen der Jugendlichen und Heranwachsenden häufig fachlich sinnvoll, manchmal unabdingbar. So wurden in 32,9% (42,0%) der Beratungsfälle Lehrerinnen und Lehrer, in 10,2% (21,1%) Fachkräfte des Jugendamtes und bei 5,1% der Fälle MitarbeiterInnen aus Heimen bzw. teilstationären Einrichtungen in die Beratung mit einbezogen.

Hans Thelen  
Leiter der Jugendberatungsstelle

## **Fachbereich Soziale Beratung**

### **Schuldner- und Insolvenzberatung**

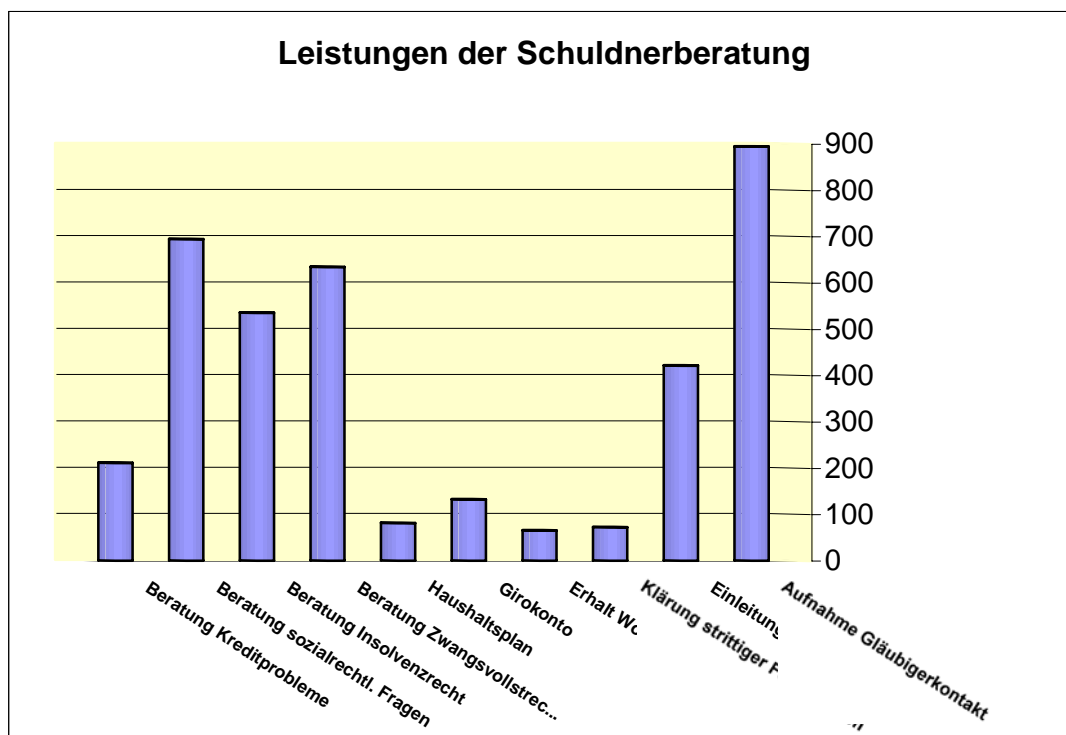
Im Jahr 2007 gab es mehrere bundesweite Untersuchungen zum Thema Schulden / Überschuldung / Schuldnerberatung, z.B. den Schuldenkompass der Schufa oder den Schuldneratlas der Creditreform. Der Schuldneratlas ermittelte eine Überschuldungsquote von 14,8 % für Düsseldorf, während im Bundesdurchschnitt nur 10,7 % der Bürger überschuldet waren. Damit liegt der Anteil der überschuldeten Bürger in Düsseldorf um mehr als 26 % über dem Bundesdurchschnitt.

Im Jahr 2007 wurden in der Schuldner- und Insolvenzberatung insgesamt 1271 Ratsuchende beraten. In der offenen Sprechstunde mussten häufig Ratsuchende auf einen späteren Zeitpunkt verwiesen werden, weil unsere Beratungskapazitäten keine weiteren Neuaufnahmen zuließen. Berufstätige Düsseldorfer BürgerInnen konnten häufig nicht unsere Sprechstunde wahrnehmen, weil sie vom Arbeitgeber nicht freigestellt wurden. Um auch diesen Bürgern einen Zugang zu unserer Beratungsstelle zu ermöglichen, wurde zusätzlich ein „Nachmittagstermin“ pro Woche eingeführt. Die Nachfrage nach weiteren Erstberatungsterminen, außerhalb unserer Sprechstunde, durch interne und externe Kooperationspartner ist hoch.

### **Einzelberatung**

- In 271 Fällen konnte den Ratsuchenden mit einem einmaligen Beratungsgespräch geholfen werden. In allen übrigen Fällen war eine weitere Begleitung notwendig.
- Die durchschnittliche Verschuldungshöhe unserer Klienten betrug € 43.386,93.
- 158 Ratsuchende stellten mit Hilfe der Schuldnerberatung einen Antrag auf Eröffnung des Verbraucherinsolvenzverfahrens. Die Anfragen nach Verbraucherinsolvenzverfahren steigen weiterhin und dies deckt sich mit den bundesweiten Statistiken, die ebenfalls einen stetigen Anstieg der Verbraucherinsolvenzen dokumentieren.

Nachfolgend einige Beratungsschwerpunkte:



### Prävention

Die Schuldner- und Insolvenzberatung nahm erneut an dem Projekt „Alles im Griff“ – initiiert vom Verbraucherministerium NRW, teil. Im Rahmen dieses Projektes wurden mehrere Unterrichtseinheiten zum Thema „Rund um's Geld“ an verschiedenen Düsseldorfer Schulen durchgeführt.

Unsere Einrichtung war auch 2007 fester Bestandteil der Projektwoche der Hauptschule „Rathcr Kreuzweg“. Im Rahmen der Projektwoche suchten uns die drei Abschlussklassen an unterschiedlichen Tagen auf. Die Schüler wurden über Inhalte unserer Arbeit informiert und es wurden Grundlagen wirtschaftlichen Handelns vermittelt.

Die Anfragen aus Schulen und Berufskollegs bezüglich einer Präventivberatung und Vermittlung von Finanzkompetenz nehmen zu.

Die Zahl junger Menschen in der Beratung bis zum Alter von 25 Jahren ist weiter steigend. Die jungen Menschen haben häufig Handyschulden und weitere Verbindlichkeiten aus Vertragsabschlüssen. Die Beratung ist hier sehr intensiv. Neben Entschuldungsperspektiven muss Handlungskompetenz bezüglich des Umgangs mit Finanzen vermittelt werden.

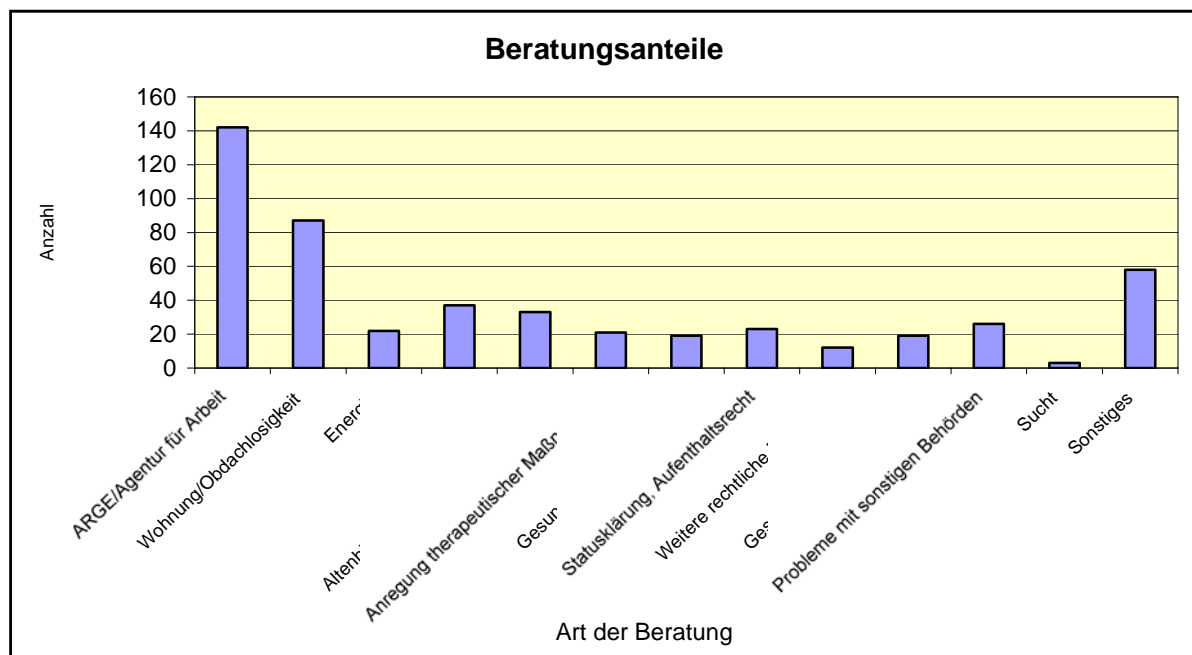
Gabriele Hellendahl  
Fachbereichsleiterin

## Allgemeine Sozialberatung

In 2007 konnten durch die Allgemeine Sozialberatung 331 Personen mit unterschiedlichen Problemlagen beraten werden.

Schwerpunkte der Arbeit waren vor allem existenzsichernde Maßnahmen bei Miet- und Stromschulden oder auch bei Unregelmäßigkeiten im Bezug von Sozialleistungen. In 501 Fällen konnte die Beratungsstelle bei Anliegen aus diesem Schwerpunkt unterstützen.

Die Allgemeine Sozialberatung hat Clearingfunktion: Ratsuchende mit unklarer Problemlage werden an die entsprechenden Einrichtungen oder Behörden vermittelt und bei der Kontaktaufnahme differenziert unterstützt. Mit Hilfe von internen und externen Kooperationspartnern konnten häufig Kriseninterventionen in psycho-sozialen Notlagen geleistet werden.



Im April 2007 konnte die Allgemeine Sozialberatung um eine 50%ige Stelle erweitert werden. Die ständig erhöhte Nachfrage nach Allgemeiner Sozialberatung führte bereits in 2007 zu einer völligen Auslastung der neuen Stelle.

Die Allgemeine Sozialberatung bot einmal wöchentlich eine Sprechstunde im Rather Familienzentrum. Sie wurde von den Rather Bürgern gut angenommen.

Im Frühjahr 2007 konnte eine weitere „offene Sprechstunde“ im Familienbüro des Familienzentrums Metzger Straße eingerichtet werden. Die Sprechstunde findet montags in der Zeit von 15.00 – 17.00 Uhr statt. Mit diesen Beratungszeiten sollen eine größere Nähe zu den Bürgern des Stadtteils erreicht und Wege verkürzt werden.

Gabriele Hellendahl  
Fachbereichsleiterin



## Fachbereich Familiäre Fremdunterbringung

Kinder, die nicht in ihrer Herkunftsfamilie aufwachsen können, werden „fremduntergebracht“, und wenn dies innerhalb einer Familie geschieht, spricht man von einer familialen Fremdunterbringungsform. Daher auch der Name unseres Fachbereiches.

Im Fachbereich Familiäre Fremdunterbringung sind die Arbeitsbereiche

- Adoptionsdienst,
- Pflegekinderdienst und
- Erziehungsfamilien

zusammengefasst.

Aufgabe des Fachbereiches ist es, für Kinder, und begrenzt auch für Jugendliche, Pflege -, Adoptiv - und Erziehungsfamilien zu finden, vorzubereiten und kontinuierlich zu unterstützen und die fremdunterzubringenden Kinder mit all ihren Lebensthemen anzunehmen und zu begleiten. Den Kindern kann sich so die Möglichkeit eröffnen, korrigierende, familiäre Strukturen zu erfahren und zu erleben und tragfähige Beziehungs- und Bindungsangebote zu erhalten.

Aufnehmende Familien werden kontinuierlich begleitet und in ihrem Engagement für die Kinder unterstützt. Dies beginnt bereits bei der Vorbereitung zur Aufnahme. Alle Bewerber werden in einem sog. Bewerbungsverfahren, das Einzelgespräche und ein Seminar beinhaltet, geschult. Im Berichtsjahr haben wir in 3 Informationsveranstaltungen insgesamt 17 interessierten Bewerbern unsere Arbeit vorgestellt und mit 23 Bewerberpaaren und Einzelpersonen in der umfassenden Vorbereitung zusammengearbeitet.

Zurzeit sind wir für

- 46 Pflegekinder,
- 88 Adoptivkinder,
- 34 Kinder, die in Erziehungsfamilien leben, und
- 88 Herkunftsfamilien

zuständig.

Im Berichtsjahr konnten wir 2 Kinder neu in Pflegefamilien und 3 Kinder neu in Adoptivfamilien vermitteln. 3 Kinder wurden innerhalb von Verwandtenpflegestellen untergebracht und für 3 Kinder konnten wir eine Vermittlung in Erziehungsfamilien anbieten.

Im Rahmen unserer Arbeit mit Erziehungsfamilien stellen wir fest, dass die Tendenz, Kinder in solchen Familien unterzubringen, ungebrochen hoch ist. Wir erhielten im Berichtsjahr 67 Anfragen zur Vermittlung. Für viele zur Vermittlung angefragte Kinder war eine Reihe von Hilfsangeboten vor der Anfrage zur Inpflegegabe in eine Erziehungsfamilie installiert, die jedoch einen Verbleib in den Herkunftsfamilien nicht sichern konnten. Aus Sicht des Pflegekinderdienstes ist an dieser Stelle zu konstatieren, dass die Neigung der hilfeleistenden Stellen, ambulante Hilfen vorzuziehen, oftmals dazu führt, dauerhafte, tragfähige Lösungen für Kinder erst zu einem späten Zeitpunkt in den Blick zu nehmen.

Unserem Fachbereich ist es über lange Jahre gelungen, Pflege- und Adoptivverhältnisse kontinuierlich zu begleiten und zu beraten und auch eine hohe personale Konstanz vorzuhalten. Wir machen die Erfahrung, dass genau dieses Angebot für das Gelingen der Pflege- und Adoptivverhältnisse von zentraler Bedeutung ist und halten es im Sinne der Qualitätsentwicklung dieser Arbeit für unverzichtbar. Gerade für die Kinder, die fremd untergebracht werden, ist es enorm wichtig, konstante Bindungserfahrungen in ihren aufnehmenden Familien machen zu können und eine personal konstante Verbindung zur Vermittlungsstelle aufrecht erhalten zu wissen.

Das wesentliche verbindende Thema, mit dem sich alle aufnehmenden Familien auseinandersetzen, ob sie nun ein Kind adoptieren oder in Pflege aufnehmen, ist das Thema der Herkunft des Kindes. Bei fremduntergebrachten Kindern ist dies ein Lebensthema, das in unterschiedlichen Lebensphasen unterschiedliche Relevanz und Dynamik besitzt.

Wir haben, wie in den Vorjahren auch, viele Kontakte zu den Herkunftsfamilien im Rahmen von Besuchskontaktbegleitung und Wurzelsuche inhaltlich gestaltet. Teilweise gelingt uns innerhalb dieser Kontakte, mit den abgebenden Eltern am Thema „Wie verändert sich meine Elternschaft nach Abgabe meines Kindes“ zu arbeiten. Dieser Beratungsprozess ist häufig von starken Gefühlen, wie Wut Trauer, Angst aber auch Hoffnung und Zuversicht bestimmt. In jedem Fall, in dem es uns gelingt das Thema „Abgabe des Kindes“ prozesshaft zu begleiten, können wir positive Auswirkungen auf das gesamte Adoptiv- bzw. Pflegeverhältnis beobachten.

Von den 168 Kindern und Jugendlichen, für die wir zuständig sind, hatten im Berichtsjahr 66 Kontakt zu ihren Herkunftsfamilien, der in insgesamt 505 Einzelkontakten (durch den Dienst begleitet oder unbegleitet) gepflegt wurde. Kontakte zur Vermittlungsstelle sind für viele fremduntergebrachte Kinder, Jugendliche und Erwachsene unverzichtbar. Die Verbindung zu „früher“ bleibt so real und besprechbar.

Die Vermittlungsstelle kann wie ein Bindeglied zwischen Herkunftsfamilie und aufnehmender Familie wirken, auch, oder vor allem in den Fällen, in denen Kinder regelmäßige Kontakte zu ihren leiblichen Familien pflegen. Aber natürlich auch, wenn diese Kontakte nicht selbstverständlich sind.

Im Berichtsjahr haben wir 22 Herkunftssuchende begleitet. Die Erfahrungen aus dieser Arbeit zeigen uns, wie wichtig im gesamten Verlauf einer Fremdplatzierung der Kontakt zu den Wurzeln bleibt.

Entwicklungen und Trends im Berichtsjahr :

- Die Anzahl der klassischen Adoptionen ist gering.
- Rückläufige Anfragen zur Vermittlung in Pflegefamilien für Kinder im Alter bis 3 Jahre.
- Viele Anfragen zur Vermittlung von Kindern in Erziehungsfamilien.
- Das Alter der Kinder, die zur Vermittlung angefragt werden, steigt; der Unterbringungsanfrage vorangegangen sind meist mehrere ambulante Hilfeformen.
- Steigende Anzahl von Verwandtenpflegeverhältnissen.
- Kinder werden häufiger in sogenannten Projektstellen untergebracht, da zum Zeitpunkt der Unterbringung häufig nur mittelfristige Perspektiven beschrieben werden und klassische Vermittlungsstandards von den anfragenden Institutionen keine Beachtung finden.
- Die Anzahl der Besuchskontakte bei bestehenden Pflegeverhältnissen steigt.
- Gerichtliche Entscheidungen dominieren die Formen der Jugendhilfe und stellen zunehmend dauerhafte Unterbringungen von Kindern außerhalb ihrer Herkunftsfamilie in Frage.
- Pflegeeltern werden mit immer größer werdenden Hilfebedarfe der Kinder konfrontiert bei gleichzeitig unsicherer werdenden Hilfeplanungen.

Unser Adoptions- und Pflegekinderdienst kann sowohl auf Stadtebene, als auch auf diözesaner Ebene auf eine gute Kooperation mit den Adoptions- und Pflegekinderdiensten der anderen Träger blicken und sieht sich in seinem Bemühen, fachliche Standards zu etablieren und weiterzuentwickeln, gut unterstützt.

Ursula Hennel  
Fachbereichsleiterin

## **Fachbereich Erzieherische Hilfen**

Der Fachbereich Erzieherische Hilfen bietet Familien, Kindern, Jugendlichen und jungen Volljährigen Hilfe und Unterstützung in der Erziehung, bei der Alltagsbewältigung und bei der Persönlichkeitsentwicklung. Zum Fachbereich gehören vier stationäre Jugendhilfeangebote mit jeweils unterschiedlichen Schwerpunkten und der Arbeitsbereich „Mobile“ als ambulantes, flexibles Hilfeangebot.

Die Angebote umfassen familienunterstützende, familienergänzende und familienersetzende Leistungen, die im Folgenden näher beschrieben sind:

### **Mädchenwohngruppe Anna Niedieck-Haus**

In der Mädchenwohngruppe Anna Niedieck-Haus werden Mädchen ab 13 Jahren rund um die Uhr pädagogisch betreut. Die Wohngruppe verfügt über 9 Plätze. Das Angebot richtet sich an Mädchen, die für ihre Entwicklung ein Mädchenspezifisches, sozialpädagogisches Angebot benötigen. Die Mädchen, die im Anna Niedieck-Haus betreut werden, haben in ihrer Biographie meistens sehr belastende und traumatische Erfahrungen, wie z. B. Gewalt, Misshandlung, sexuellen Missbrauch, mehrfache Beziehungsabbrüche und/oder unzureichende Erziehungs- und Entwicklungsbedingungen erlebt, die sie in ihrer Persönlichkeitsentwicklung beeinträchtigen. Das klar strukturierte Lernfeld der Wohngruppe bietet den Mädchen einen Rahmen, in dem sie Abstand gewinnen können und neue Entwicklungsmöglichkeiten erhalten. Die Mädchen können entweder bis zu ihrer Verselbständigung in der Wohngruppe betreut werden, oder durch intensive Elternarbeit wird an der Möglichkeit einer Rückkehr in das familiäre Bezugssystem gearbeitet.

### **Daten aus dem Berichtsjahr 2007**

- Im Laufe des Jahres wurden insgesamt 12 Mädchen betreut, 6 Mädchen wurden neu aufgenommen und 6 Mädchen wurden entlassen.
- Das Durchschnittsalter der in 2007 betreuten Mädchen betrug 15 Jahre.
- Die durchschnittliche Verweildauer der Mädchen im Anna Niedieck-Haus betrug 11,4 Monate. Hierbei ist zu erwähnen, dass im Jahre 2007 einige Mädchen im Rahmen einer vorübergehenden Krisenintervention aufgenommen wurden.
- Das Anna Niedieck-Haus beteiligte sich 2007 am „Lebendigen ökumenischen Adventskalender“, der alljährlich in Kooperation des katholischen Pfarrverbundes und der evangelischen Pfarrei organisiert wird und öffnete am Nikolaustag seine Tür für die Gemeinde.

### **Wohngemeinschaft Mutter und Kind**

Das Angebot der Wohngemeinschaft Mutter und Kind richtet sich an Schwangere bzw. Mütter mit ihren Kindern, die hinsichtlich der Versorgung, Erziehung und Förderung des Kindes sowie bei ihrer Persönlichkeits- und Perspektiventwicklung intensive sozialpädagogische Begleitung und Unterstützung benötigen.

In der Regel werden Schwangere bzw. Mütter ab 15 Jahren aufgenommen. Die Wohngemeinschaft Mutter und Kind, die jeweils über 8 Plätze für Mütter und Kinder verfügt, bietet verschiedene Betreuungsformen an, die sich von der Betreuung in der Wohngemeinschaft über Trainingswohnungen, hin zu ambulanten Betreuungen in eigenen Wohnungen erstrecken.

### **Daten aus dem Berichtsjahr 2007**

- Im Laufe des Jahres wurden insgesamt 17 Mütter und 15 Kinder betreut. Davon wurden 2 Mütter mit ihren Kindern im Rahmen der Nachbetreuung ambulant in der eigenen Wohnung begleitet.
- Das durchschnittliche Alter der betreuten Mütter betrug 19,5 Jahre. Die betreuten Kinder waren durchschnittlich 1,3 Jahre alt.
- 10 Mütter und 9 Kinder wurden neu aufgenommen, 12 Mütter und 11 Kinder wurden entlassen. Die durchschnittliche Dauer der Betreuung betrug 11,9 Monate.

### **Verselbständigungsgruppe im Gertrudisheim**

Das Angebot der Verselbständigungsgruppe im Gertrudisheim richtet sich an weibliche Jugendliche und junge volljährige Frauen. Die Gruppe bietet Platz für 6 Mädchen. In der Wohngruppe können Mädchen ab ca. 15 Jahren aufgenommen werden. Die Biographien der Mädchen und jungen Frauen, die in der Verselbständigungsgruppe betreut werden, weist belastende Erfahrungen auf, die ihre Entwicklung stark beeinträchtigt. Es fehlt ihnen an den ausreichenden Kompetenzen, ihren Lebensalltag eigenverantwortlich zu gestalten. Gleichzeitig haben sie jedoch den Wunsch bereits selbständig leben zu wollen, so dass bei den Mädchen das Verhältnis zwischen den Autonomiebestrebungen und ihren tatsächlichen Fähigkeiten stark differiert. Um die Mädchen in diesem Spannungsfeld zu erreichen, ist das Betreuungskonzept der Verselbständigungsgruppe so angelegt, dass die pädagogische Arbeit individuell an dem jeweiligen Entwicklungsstand der Mädchen ausgerichtet ist. Die Schwerpunkte der pädagogischen Arbeit liegen in der Förderung der Persönlichkeitsentwicklung, der Befähigung zur selbständigen Lebensführung, der Entwicklung sozialer Kompetenzen, der Entfaltung und Stärkung persönlicher Kompetenzen und Ressourcen sowie in der Unterstützung bei der Entwicklung und bei dem Aufbau der weiteren Lebensperspektive.

Die Betreuungsformen erstrecken sich vom Leben in der Wohngruppe bis hin zur flexiblen Betreuung im eigenen Wohnraum.

#### **Daten aus dem Berichtsjahr 2007**

- Im Laufe des Jahres wurden insgesamt 11 Mädchen und junge Frauen betreut.
- Es kam zu 3 Neuaufnahmen und in 3 Fällen zur Beendigung der Hilfe.
- Das Durchschnittsalter der betreuten Mädchen lag bei 16,9 Jahren.
- Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer der Mädchen betrug ca. 2,5 Jahre.
- Für 2 Mädchen, die in einer Wohnung auf unserem Gelände im Rahmen der Verselbständigungshilfe durch „Mobile“ ambulant betreut wurden, erfolgte eine enge Kooperation, mit den Mitarbeiterinnen der Verselbständigungsgruppe, indem diese als ergänzende Ansprechpartner für Notfälle (z.B. am Wochenende und in den Nachtzeiten) zur Verfügung standen. Diese Kooperation trug erheblich positiv zur individuellen Gestaltung des Betreuungsangebotes für die Mädchen bei.

#### **Jugendschutzstelle Agnesheim**

Das Agnesheim ist Jugendschutzstelle und Aufnahmeheim für Jugendliche im Alter zwischen 14 und 17 Jahren. Die Gruppe verfügt über 12 Plätze für jeweils 6 Mädchen und 6 Jungen. Die Jugendlichen können in akuten Krisen und Konfliktsituationen rund um die Uhr im Agnesheim Aufnahme finden. Mögliche Gründe für eine Aufnahme in der Jugendschutzstelle sind z. B. körperliche oder seelische Gewalterfahrungen, sexueller Missbrauch, akute Krisen und Konfliktsituationen im Elternhaus, Überforderung der Eltern, kurzfristige Entlassung aus einer Jugendhilfeeinrichtung.

Das Angebot der Jugendschutzstelle umfasst die vorübergehende Betreuung und Versorgung der Jugendlichen sowie Hilfe und Unterstützung bei der Klärung der Krisensituation und bei der weiteren Perspektivplanung.

#### **Daten aus dem Berichtsjahr 2007**

- Im Laufe des Jahres wurden im Agnesheim 247 Jugendliche betreut. Das Verhältnis zwischen Mädchen und Jungen betrug 56,3 % zu 43,7 %. Insgesamt kam es zu 401 Aufnahmen. Ca. 25 % der Jugendlichen wurden im Laufe des Jahres mehrfach aufgenommen.
- Soweit bekannt, lebten die Jugendlichen in 57,1 % der Fälle vor ihrer Aufnahme in familiären Bezügen, bei 23,2 % der Aufnahmen kamen die Jugendlichen aus einer anderen Jugendhilfemaßnahme. Bei 9,3 % der Aufnahmen hatten die Jugendlichen zuvor keine feste Unterkunft.

- Bei 39,7 % der Aufnahmen baten die Jugendlichen selbständig um Inobhutnahme. Bei 40,4 % der Aufnahmen erfolgte über eine Zuführung der Jugendlichen durch die Polizei bzw. Ordnungsbehörde. 7,7 % der Aufnahmen wurden durch das Jugendamt und 4,2 % der Aufnahmen durch die Sorgeberechtigten veranlasst.
- Soweit bekannt, kehrten die Jugendlichen in 44,1 % der Fälle nach ihrer Entlassung in ihre Familien oder in ihr vorheriges Bezugssystem (z. B. Pflegefamilie, Jugendhilfeeinrichtung) zurück. In 18,5 % der Fälle wurde eine nachfolgende Betreuung in einer stationären Jugendhilfeeinrichtung eingeleitet.

### **„Mobile“ – Ambulante erzieherische Hilfen**

Das Angebot von „Mobile“ richtet sich an Familien, Kinder, Jugendliche und junge Volljährige, die zur Bewältigung von Schwierigkeiten in der Erziehung und/oder bei der persönlichen Entwicklung individuelle, alltagsorientierte Hilfe und Unterstützung benötigen. Die Angebote von „Mobile“ umfassen:

- Ambulante erzieherische Hilfen in Familien
- Verselbständigungshilfen für Jugendliche und junge Volljährige
- Clearing
- Krisenintervention
- Rückführungsgestaltung und -begleitung
- entwicklungspsychologische Beratung

Die Hilfe wird aufsuchend im Lebensumfeld geleistet. Die Anlässe für die Betreuung durch die MitarbeiterInnen von „Mobile“ sind unterschiedlich. Meistens ist die Hilfe erforderlich, um bei der Bewältigung von Krisen- und Belastungssituationen zu unterstützen, die Erziehungsfähigkeit und Eigenverantwortlichkeit zu stärken, die Integration in das Lebensumfeld zu unterstützen, vorhandene Ressourcen zu stärken und weiter zu entwickeln sowie Entwicklungsdefizite abzubauen.

### **Daten aus dem Berichtsjahr 2007**

- Im Laufe des Jahres wurden insgesamt 103 Familien, Jugendliche und junge Volljährige durch die MitarbeiterInnen von „Mobile“ betreut.
- 51 Hilfen wurden im Laufe des Jahres neu begonnen, 42 Hilfen wurden im Laufe des Jahres beendet.
- 82 Hilfen richteten sich an die gesamte Familie. 20 Hilfen richteten sich einzelfallbezogen an Kinder, Jugendliche und junge Volljährige, wovon 9 Jugendliche und junge Volljährige im Rahmen der Verselbständigungshilfe außerhalb ihrer Familien im eigenen Wohnraum betreut wurden.

- Im Rahmen der Verselbständigungshilfe wurden im Laufe des Jahres mit den Jugendlichen diverse Gruppenaktionen, wie z. B. gemeinsames Kochen, Klettern, Radtouren, Billard und diverse sportliche Aktivitäten durchgeführt. Die Gruppenangebote wurden von den Jugendlichen gut angenommen und sollen zukünftig fester Bestandteil der pädagogischen Arbeit werden.
- Für die betreuten Familien wurden in den Sommerferien Familienausflüge in den Wuppertaler Zoo und ins Filmmuseum organisiert. Darüber hinaus fand im September ein Herbstfest und zu Nikolaus eine Feier für die Familien statt. Auch für die Familien ist die Entwicklung von weiteren Gruppenangeboten geplant.

Gisela Bakker  
Fachbereichsleiterin



## Fachbereich Drogenhilfe

Die Drogenberatungsstelle „Komm-pass“ bietet allen Ratsuchenden Beratung und Hilfe zu suchtspezifischen Fragenstellungen an, sowohl

- Direkt-Betroffenen (Drogengefährdeten, Konsumenten illegaler Drogen, Rückfallgefährdeten und Personen, die bereits über einen längeren Zeitraum eine abstinente Lebensführung bewältigt haben und ihre Abstinenz dauerhaft festigen wollen) als auch
- Angehörigen und
- Personen und Einrichtungen, die mit Drogenproblemen konfrontiert sind.

Die Kontaktaufnahme erfolgt i.d.R. über die offenen Sprechstunden. Den individuellen Bedürfnissen des Einzelnen entsprechend, werden dann weitere Beratungsgespräche vereinbart und erste Maßnahmen oder Vermittlungen in andere Einrichtungen oder weiterführende Hilfen eingeleitet.

Die Beratungsstelle ist durch ihre Besetzung und variable Arbeitszeiten der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Lage und darauf eingestellt, in akuten Notsituationen zeitnahe Hilfen in Gesprächen, in der aufsuchenden und begleitenden Arbeit und – wenn nötig – durch Einweisung in einen schützenden stationären Rahmen, sicherzustellen.

Insgesamt suchten im Berichtsjahr 757 Personen die Drogenberatungsstelle „Komm-pass“ auf. Davon waren 270 Klienten bereits vor 2007 in der Beratung und wurden 2007 weiterhin betreut.

654 Klienten (2006: 480) hatten zwei und mehr Kontakte zur Beratungsstelle. Unter diesen waren 11 Angehörigenkontakte.

Rund 80% der Klienten waren Männer, der Frauenanteil betrug knapp 20%. Die mit Abstand größte Altersgruppe war zwischen 19 und 39 Jahren alt. Knapp jeder vierte war älter als 40 Jahre alt, was vielfach einen chronischen, langjährigen Verlauf von Suchterkrankung widerspiegelt. Der Anteil der Minderjährigen betrug 5%.

## **Offene Sprechstunden**

Um die Erreichbarkeit für Hilfesuchenden zu gewährleisten, bietet „Komm-pass“ in der Beratungsstelle wöchentlich offene Sprechstunden in einem Umfang von 19 Stunden an. Für die Klienten ist hier keine vorherige Terminvereinbarung notwendig. Inhalt der Gespräche sind i.d.R. Information und Beratung. Der Hilfebedarf der Klientinnen und Klienten wird geklärt, ebenso die Möglichkeiten von „Komm-pass“, diesen Bedürfnissen gerecht zu werden.

2007 nahmen 487 Personen (2006: 490) das Angebot der offenen Sprechstunde für sich in Anspruch, davon wurde im 316 Fällen nach einer psychosozialen Betreuung im Rahmen einer Substitutionsbehandlung angefragt.

## **Betreuungen**

Betreuungen werden für drogenkonsumierende und für substituierte Menschen ebenso angeboten, wie auch für Angehörige. Hier bleibt es jedoch häufig bei einem Einmalkontakt.

## **Psychosoziale Betreuung bei Substitution (PSB)**

Die Substitutionsbehandlung Opiatabhängiger mit Ersatzstoffen ist bundesweit die am meisten praktizierte Behandlungsart drogenabhängiger Menschen und stellt auch in der „Komm-pass“-Arbeit einen wesentlichen Aufgabenschwerpunkt dar.

2007 wurden in der Einrichtung 451 substituierte Klienten (2006: 379) psychosozial betreut. Die Gespräche im Rahmen der PSB werden i.d.R. vorab terminiert, im letzten Jahr wurden insgesamt 4912 Gespräche (2006: 4359) vereinbart.

124 Betreuungsverhältnisse (2006: 123) wurden beendet, in 32 Fällen regulär. Entweder hatten die Klienten das Ziel der Drogenfreiheit erreicht, es bestand kein Bedarf mehr nach Betreuung oder eine erfolgreiche Vermittlung in stationäre Hilfemaßnahmen hatte stattgefunden. 39 Klienten haben die Betreuung von sich aus abgebrochen. In 39 Fällen beendete „Komm-pass“ wegen fehlender Arbeitsgrundlage die Betreuung und informierten entsprechend den substituierenden Arzt. 11 Klienten wurden während der Betreuung inhaftiert, 3 verstarben.

## **Betreuung von „Nicht- Substituierten“**

Im vergangenen Jahr haben sich 201 „nicht-substituierte“ Personen (2006: 146) durch Komm-pass längerfristig betreuen lassen. Bei dieser heterogenen Klientengruppe handelt es sich sowohl um Erwachsene, die keine Opiate konsumieren (und somit für die Substitution nicht in Frage kommen), Angehörige, Jugendliche, die i.d.R. Cannabis konsumieren, aber auch um Men-

schen, die sich bewusst gegen eine Substitutionsbehandlung entschieden haben. Im Rahmen der Betreuungsprozesse wurden 1521 Einzelgespräche (2006: 1662) geführt.

74 Betreuungsverhältnisse wurde beendet, davon 42 regulär. 7 Betreuungsverhältnisse wurden durch die Einrichtung vorzeitig beendet, 20 durch die Betreuten. 4 Klienten wurden inhaftiert, einer verstarb.

### **Angehörigenberatung**

Die Arbeit mit Angehörigen von Drogenkonsumenten und –abhängigen ist ein wichtiger Bestandteil des „Komm-pass“ - Angebotes. Der Drogenkonsum oder gar die Drogenabhängigkeit stürzt Angehörige oftmals in Krisen, in denen sie sich hilflos und ohnmächtig fühlen. 2007 wurden 9 Angehörige einmalig in der Einrichtung beraten, 11 Personen wurden über einen längeren Zeitraum betreut. Hierbei handelt es sich um Lebenspartner, Eltern, auch Freunde und Bekannte, die Information und Unterstützung wünschen. Darüber hinaus fanden 271 Gespräche (2006: 192) mit Angehörigen statt, deren Partnerinnen und Partner im „Komm-pass“ beraten wurden.

### **Nachgehende Sozialarbeit/ Case management**

Viele Klienten kommen neben ihrer eigentlichen Suchtproblematik mit Fragen zur Existenzsicherung, Wohnsituation, Behördenangelegenheiten oder finanziellen Problemen in den „Komm-pass“. Die Unterstützung in diesem komplexen Bereich reicht von der Begleitung zu Behörden, zur ARGE, zur Krankenkasse, der Schuldnerberatung und zu Kliniken bis hin zu Hausbesuchen. 2007 wurden 214 entsprechende externe Gespräche (davon PSB: 133) geführt. Darüber hinaus fanden zahlreiche Vermittlungen in flankierende Hilfen statt.

Dass sich gerade auch die Substitutionsbehandlung positiv auf den Bereich „Arbeit“ auswirken kann, belegt folgende Vermittlungszahl: 35 substituierte Klienten konnten erfolgreich in Beschäftigungsmaßnahmen vermittelt werden.

Parallel zu den eigentlichen Klientenkontakten finden vielfältige schriftliche, telefonische und auch persönliche Kontakte mit anderen am Hilfeprozess beteiligten Personen und Institutionen, sog. klientenbezogene Kooperationsabsprachen, statt, im letzten Jahr allein 5002 (davon im Rahmen PSB: 3144).

### **Rückfallprophylaxegruppe**

2007 wurde wieder eine Rückfallprophylaxe-Gruppe im „Komm-pass“ angeboten. Ziel dieses Angebotes ist die Vermittlung von konkreten, alltagsrelevanten Hilfen für den konstruktiven Umgang mit Suchtdruck und Krisensituationen. Zwischen 3 und 8 Klienten nahmen an den 13

Gruppensitzungen teil.

### **Vermittlung in Entzugsmaßnahmen/ Beratung auf der Entzugsstation**

Zahlreiche Klienten befinden sich, wenn sie im „Komm-pass“ erscheinen, in einem desolaten physischen Zustand. Andere haben sich im Laufe des Betreuungsprozesses zunächst wesentlich stabilisiert, drohen allerdings aufgrund eines Rückfalls erneut physisch zu verelenden. In vielen Fällen ist es dann sinnvoll, den Betroffenen zeitnah in eine stationäre Entzugsbehandlung zu vermitteln. Diese Behandlung ist in Düsseldorf in den Rheinischen Kliniken Grafenberg, aber auch in Neuss, Warstein und anderen qualifizierten Fachkliniken im NRW möglich. Die Beraterinnen und Berater des „Komm-pass“ haben 2007 insgesamt 143 (2006: 99) solcher Vermittlungen erfolgreich eingeleitet.

Die Akutstationen der Rheinischen Kliniken Grafenberg sind ein wesentliches Modul innerhalb der regionalen Suchthilfe für die Behandlung von drogenabhängigen Menschen. Vielfach ergibt sich hier auch eine gute Möglichkeit, mit Drogenabhängigen neu in Kontakt zu kommen und sie in Richtung Ausstieg zu motivieren.

2007 fanden 49 entsprechende Einzelgespräche vor Ort statt. Erstmals wurde gemeinsam mit einem dort tätigen Mitarbeiter auch eine regelmäßig stattfindende Informationsgruppe angeboten. Ziel dieses Gruppenangebotes war es, über das Angebot der Drogenberatungsstelle zu informieren.

### **Vermittlung in Entwöhnungsmaßnahmen/ Betreutes Wohnen**

Oftmals zeigt sich, dass ein Ausstieg aus der Drogenabhängigkeit im Rahmen eines ambulanten Settings nicht zu bewerkstelligen ist und ein solcher Ansatz sowohl für den Suchtkranken selbst, aber auch für sein soziales Umfeld eine völlige Überforderung darstellt. Es erscheint dann sinnvoller, dass sich der Betroffene zunächst in einem stationären Rahmen umfassend psycho- und sozialtherapeutisch behandeln lässt. 2007 konnten 52 (2006: 41) Klienten erfolgreich in stationäre oder teilstationäre Entwöhnungsmaßnahmen vermittelt werden, 16 Klienten (2006: 21) wurden in ein Betreutes Wohnen vermittelt.

Der Begriff „erfolgreich“ bedeutet, dass der Klient seine Therapie/ BeWo tatsächlich angetreten hat. Für die Vermittlung in eine stationäre Einrichtung ist in der Regel eine intensive Vorbereitung nötig. Sie umfasst die Indikationsstellung, Hilfe bei der Beantragung der Kostenübernahme, bei der Suche nach einer geeigneten Behandlungsstätte und bei der Bewerbung, bei der Erstellung eines Sozialberichts und i.d.R. auch die Begleitung zur Aufnahme.

### **Beratung in der Justizvollzugsanstalt Düsseldorf**

Drogenabhängigkeit und Beschaffungskriminalität stehen in einem engen Zusammenhang. Viele Konsumenten werden im Laufe ihrer Drogen“karriere“ mehrfach inhaftiert. Eine Behandlung der eigentlichen Suchterkrankung bietet die Haft i.d.R. nicht. Das Betäubungsmittelgesetz greift diesen Aspekt auf. Es ermöglicht drogenabhängigen Menschen unter bestimmten Voraussetzungen, sich alternativ zur Haft, in einer Fachklinik behandeln zu lassen. „Komm-pass“ bietet daher auch in der Düsseldorfer JVA eine Drogenberatung an. Zentraler Inhalt der meisten dortigen Beratungsprozesse ist die Vermittlung in entsprechende stationäre Entwöhnungsmaßnahmen. In Einzelfällen werden auch Klienten in der JVA betreut, die vor ihrer Inhaftierung bereits Kontakt zum „Komm-pass“ hatten. 2007 wurden insgesamt 40 Klienten im Rahmen von 461 Einzelgesprächen durch den zuständigen Mitarbeiter in der JVA Düsseldorf betreut. 15 Klienten konnten erfolgreich in eine stationäre Entwöhnungsmaßnahme vermittelt werden.

Neben der Einzelberatung wurde eine wöchentlich stattfindende Therapievorbereitungsgruppe vor Ort angeboten. An den 26 Gruppensitzungen nahmen zwischen 5 und 8 Inhaftierten teil. Ziel des Gruppenangebotes ist die systematische Vorbereitung auf eine stationäre Entwöhnungsbehandlung außerhalb der JVA.

Ab Juni 2007 konnte das bestehende Angebot durch Honorarmittel des Landes NRW nochmals erweitert werden. Im Rahmen eines wöchentlich stattfindenden Gruppenangebotes wurden Inhaftierte gezielt auf ihren Aufenthalt auf der anstaltsinternen abstinenzorientierten Abteilung (AOA) vorbereitet. In Bedarfsfall wurde das Gruppenangebot durch Einzelgespräche ergänzt.

### **Kontaktfrühstück für Substituierte**

Zweiwöchentlich bietet „Komm-pass“ ein Kontaktfrühstück für Substituierte in den Räumen der Beratungsstelle an. Das Angebot bietet Klienten, die gegenüber dem Hilfesystem sehr misstrauisch und zurückhaltend sind, die Möglichkeit in einem anforderungsarmen Setting Kontakt zu „Komm-pass“ aufzunehmen.

### **Suchtprophylaxe, Multiplikatorenschulung, Pilotprojekt im Stadtbezirk 6**

In den zurückliegenden 3 Jahren hat „Komm-pass“ im Rahmen eines durch die „Aktion Mensch“ geförderten Projektes differenzierte Hilfen für junge Cannabis-Konsumenten entwickelt und angeboten. Diese Projektförderung ist im Februar 2007 ausgelaufen. Eine Anschlussfinanzierung konnte trotz intensiver Anstrengungen nicht erschlossen werden. Der SKFM e.V. hat dennoch die bestehenden spezifischen Hilfsangebote in eingeschränktem Umfang und aus Eigenmitteln finanziert, vorläufig aufrecht erhalten können.

Ein besonderes Augenmerk wurde dabei auf das Pilotprojekt „Zukunft ohne Sucht in Düsseldorf“ des Gesundheitsamtes der Landeshauptstadt Düsseldorf gelegt. Ziel dieses Projektes ist es, im Stadtbezirk 6 (Rath) für Kinder und Jugendliche in Kindertagesstätten, Grund- und weiterführenden Schulen, Jugendfreizeiteinrichtungen und über den Bezirkssozialdienst eine flächendeckende Suchtprävention anzubieten.

„Komm-pass“ hat sich (in Kooperation mit der SKFM- Jugendberatungsstelle) mit seinem Präventionsprojekt „sense 4u“ im Bereich der „Jugendfreizeiteinrichtungen“ aktiv am Pilotprojekt beteiligt. Mitarbeiter der vor Ort ansässigen Jugendfreizeiteinrichtungen wurden umfassend zu suchtspezifischen Fragestellungen geschult.

Weiterhin wurden im zurückliegenden Jahr durchgeführt:

- Informationsveranstaltungen für Fachmitarbeiter und Multiplikatoren im 4 stationären Angeboten der Jugendhilfe,
- Begleitung einer Suchtaktionswoche des Friedrich-Rückert-Gymnasiums,
- Informationsveranstaltung für Eltern in einer Jugendfreizeiteinrichtung im Düsseldorfer Süden,
- Schulungsveranstaltung für Erzieher (Berufskolleg).

Eine für den Herbst geplante Wochenveranstaltung für Kinder aus suchtbelasteten Lebensgemeinschaften musste leider aus Krankheitsgründen kurzfristig abgesagt werden.

Im September 2007 wurde gemeinsam mit dem Diözesancaritasverband sowie dem Caritasverband für die Stadt Düsseldorf e.V. eine Fachtagung zum Thema „Cannabis – Auswege aus dem Labyrinth“ ausgerichtet. Diese Veranstaltung stieß überregional auf großes Interesse. Es konnten renommierte Referenten wie Professor.Dr. med. Thomasius aus Hamburg, Professor Dr. Klein aus Köln sowie Herr Gantner vom Therapieladen e.V. Berlin für den Fachtag gewonnen werden.

## **Streetwork**

Viele drogenabhängige Menschen haben erhebliche Vorbehalte gegenüber dem Suchthilfesystem bzw. einer Drogenberatungsstelle. Misstrauen und Scham halten sie davon ab, den entscheidenden Schritt in Richtung „Komm-pass“ zu tun. Um diese Hemmschwelle zu überwinden, suchen die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Beratungsstelle Klienten gezielt dort auf, wo sie sich in der Szene aufhalten. Auf diese Weise sollen Vorbehalte abgebaut und Vertrauen geschaffen werden.

„Komm-pass“ setzt dieses Angebot in enger Kooperation mit dem „Flingern mobil e.V.“ um. Gemeinsam werden Konsumenten im Umfeld der Charlottenstraße sowie des Bahnhofs aufgesucht. Ein besonderes, wenn auch nicht ausschließliches, Augenmerk gilt dabei der „Stricherszene“. 2007 wurde die „Stricherszene“ an 43 Abenden, die Szene am Düsseldorfer Hauptbahnhof an 49 Nachmittagen aufgesucht. Im Rahmen der aufsuchenden Arbeit wurden 1255 Kurz- und 287 Beratungsgespräche geführt.

Ergänzend wurde an 37 Nachmittagen ein offenes Sprechstundenangebot für männliche Konsumenten in den Räumen des „Treffpunkt & Werkstatt“ der Arbeiterwohlfahrt (AWO) durchgeführt.

Kay Funk  
Fachbereichsleiter

### **Notschlafstelle „Knackpunkt“**

Die Notschlafstelle wurde im April 1997 eingerichtet, um Mädchen und jungen Frauen eine Möglichkeit zur Übernachtung und Grundversorgung zu bieten, deren aktuelle Lebenssituation durch Drogenkonsum, Beschaffungsprostitution, faktische Wohnungslosigkeit und die entsprechende psychische, gesundheitliche, soziale Folgewirkungen geprägt ist.

Die Biographie vieler Klientinnen der Notschlafstelle weist zudem massiv zerrüttete familiäre Verhältnisse, Gewalt- und Mangelereignisse, gescheiterte Jugendhilfemaßnahmen und eine meist bereits über längere Zeit erfolgte Sozialisation im Straßen- und Bahnhofsmilieu auf.

„Knackpunkt“ steht im bewussten Kontrast zu diesen Erfahrungen für Annahme, Wertschätzung und Respekt. Das Angebot ist niedrigschwellig und akzeptanzorientiert; die Zugänge sind unkompliziert und bedarfsgerecht, die Inanspruchnahme ist bedingungslos und freiwillig.

Realisiert werden diese Grundhaltungen sowohl in der offenen Arbeit innerhalb der Notschlafstelle selbst, als auch im Rahmen regelmäßiger Straßensozialarbeit.

Es besteht die Gelegenheit, unter Beachtung weniger elementarer Hausregeln, für einige Minuten bis zu mehreren Stunden im „Knackpunkt“ zu verweilen, sich auszuruhen, Maßnahmen der primären Überlebenshilfe in Anspruch zu nehmen, aber auch soziale Kontakte zu pflegen.

Darüber hinaus besteht jederzeit die Möglichkeit eines stützenden Gespräches, einer Beratung oder einer Vermittlung in weiterführende Hilfen.

Ziele des „Knackpunkt“:

- Schadensminimierung und Sicherung des Überlebens,
- psychische, physische und soziale Stabilisierung,
- Minderung konsumbedingter gesundheitlicher Risiken und Folgeschäden,
- Informationsvermittlung, Aufzeigen von Hilfemöglichkeiten,
- Abbau von Hemmschwellen gegenüber weiterführenden Hilfen,
- Wiederanbindung an das Hilfesystem,
- Informationsgewinnung über aktuelle Entwicklungstendenzen in der Szene.

Leistungen des „Knackpunkt“:

- Grundversorgung, um ein physisches und psychisches Überleben zu ermöglichen (essen,



- trinken, duschen, Wäsche waschen bzw. wechseln),
- Übernachtungs- und Ruhemöglichkeit (5 Schlafplätze)
  - Angebot eines Schutz- und Ruheraumes,
  - gesundheitliche Basisversorgung, Vergabe von Kondomen und sterilem Spritzbesteck
  - persönliche Ansprache, Angebot von Kontakt, Beziehung und Vertrauen,
  - Krisenintervention,
  - Beratung bei Problemen, die die Mädchen benennen,
  - Vermittlung in Angebote der Wohnungslosen- und Suchtkrankenhilfe,
  - Motivationsaufbau in Richtung ausstiegsorientierter Lebensperspektiven,
  - Hilfe zur Selbsthilfe,
  - Vernetzung der Hilfeleistungen mit fachlich angrenzenden Institutionen,
  - Dokumentation des Hilfebedarfs der Zielgruppe und der Inanspruchnahme.

Die Notschlafstelle ist jeden Abend/jede Nacht der Woche in der Zeit von 21.30 – 09.00 Uhr geöffnet. Im Anschluss an die allgemeinen Öffnungszeiten besteht an 3 Tagen in der Woche in der Zeit von 09.00 – 11.00 Uhr die Möglichkeit einer weiterführenden Beratung und Begleitung in angrenzende Angebote der Suchtkranken- und Wohnungslosenhilfe, wie auch zu Ämtern, Behörden, Ärzten u.ä.

Straßensozialarbeit leisten die MitarbeiterInnen i.d.R. täglich vor der Öffnung der Einrichtung. Darüber hinaus werden im Bedarfsfall andere Treffpunkte der Szene in Düsseldorf gezielt aufgesucht um Kontakt zur Klientel aufzunehmen.

### **Daten aus dem Berichtsjahr 2007**

Das zurückliegende Jahr war geprägt von zwei Ereignissen:

Im März konnte der „Knackpunkt 27“ als Kontakt- und Beratungsstelle für Frauen ab 27 Jahren, die illegale Drogen konsumieren bzw. drogenabhängig sind und/oder der Beschaffungsprostitution nachgehen, in räumlicher Nähe zum Knackpunkt eröffnet werden.

Im November veranstaltete das Team des Knackpunkt anlässlich des 10jährigen Bestehens der Notschlafstelle einen Fachtag mit dem Thema: Straße – Prostitution – Drogen „Ich will raus ... aber wohin?“. Für die 60 Teilnehmer wurde nach einem Inputreferat zum Thema: „Entwicklungsverläufe von Mädchen und jungen Frauen in der Drogenprostitution“ am Nachmittag in vier Arbeitsgruppen ein Forum geboten, sich unter verschiedenen fachlichen Aspekten mit Ausstiegsperspektiven für die Zielgruppe auszutauschen. Dafür konnten Fachleute des Jugendamtes der Landeshauptstadt Düsseldorf, der ARGE, der Fachhochschule Köln, des Caritasverbandes Düs-

seldorf sowie der Ordensgemeinschaft gewonnen werden.

Höhepunkt der Veranstaltung war die Präsentation von Ergebnissen einer Schreibwerkstatt, die im Knackpunkt und Knackpunkt 27 unter fachlicher Anleitung von Elisabeth Esch im Vorfeld des Fachtages stattgefunden hat.

### **Kontakte**

2007 ergaben sich insgesamt 5373 Kontakte zu 152 Mädchen und jungen Frauen im Alter von 14-26 Jahren im Knackpunkt und auf der Straße. Im Laufe des Jahres ergaben sich 36 Neukontakte (23 in der Einrichtung/13 im Streetwork).

<b>Kontakte</b>	
Straße	1145
Knackpunkt	4228
<b>Gesamt</b>	<b>5373</b>

Zu den Frauen, die das 27. Lebensjahr erreicht haben, hält der Knackpunkt weiterhin über kurze Gespräche Kontakt, diese finden ausschließlich auf der Straße statt. Hier ergaben sich 1801 Kontakte im Jahr 2007. Sie wurden insbesondere dazu genutzt um die neue Einrichtung „Knackpunkt 27“ bekannt zu machen.

### **Übernachtungen und Frühstück**

2007 ist ein deutlicher Anstieg der Übernachtungen zu verzeichnen. 61 unterschiedliche Mädchen und junge Frauen blieben 1168 Mal (2006: 886/ 2005: 888) bis zum nächsten Morgen in der Einrichtung. Dafür ging die Nutzung einer stundenweisen Kurzübernachtung um ca. ein Drittel auf 274 zurück.

### **Beratung und Vermittlung**

Im Bedarfsfall und sofern die Mädchen und jungen Frauen dies annehmen können, vermitteln die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in weiterführende Hilfeangebote. Teilweise gelingt auch die Kontaktaufnahme zur Ursprungsfamilie, die wiederum zu einer Rückvermittlung führen kann.

## **Kontakte**

- 2785** Kontaktgespräche
- 233** Beratungsgespräche
- 260** Telefonate
- 40** Kriseninterventionen

## **Notfallhilfen**

- 391** Medizinische Basisversorgung
- 5** Krankenwagen/ Notarzt im Knackpunkt

## **Vermittlung u/o Begleitung in weiterführende Hilfen**

- 70** Beratungsstellen, Ämter und Behörden
- 28** Entgiftungsstationen
- 15** Substitutionsstellen
- 13** Ärzte/Krankenhäuser
- 29** Notschlafstellen, Übergangwohnheime
- 4** Bewährungshilfe
- 12** Juristischer Beistand/Polizei

## **Unterstützende Kontakte**

- 31** zur Familie
- 7** zu BetreuerInnen/ Vormund
- 5** bei Inhaftierung
- 18** im Krankenhaus

## **Projekt „SchrittWeise“**

Das Projekt „SchrittWeise“ hat sich aus der Arbeit des „Knackpunkt“ heraus entwickelt, da das Aufgabenspektrum der Notschlafstelle nicht ausschließlich in der Überlebenshilfe und Notfallversorgung zu sehen ist.

Im „Knackpunkt“ wird Mädchen und jungen Frauen zunächst ein Schutz- und Ruheraum gewährt, der es ermöglicht Vertrauen herzustellen, ein Arbeitsbündnis aufzubauen und somit eine Basis für eine weitere Perspektivenplanung zu schaffen. Zur Umsetzung dieser Perspektiven ist „SchrittWeise“ entstanden.

Das Projekt orientiert sich an den individuellen Bedürfnissen der Mädchen und jungen Frauen und bietet eine zeitlich sehr flexible Beratung und Begleitung jenseits üblicher Jugendhilfestrukturen. Das Projekt arbeitet mit den vier wesentlichen Eckpunkten *Motivation, Begleitung, Beziehung und Perspektive*.

Die jungen Frauen werden motiviert, mit dem Angebot der Begleitung Probleme wie Schulden, Gerichtsverhandlungen, fehlende Krankenversicherung, Erkrankungen, fehlender Wohnraum etc. konkret und zielgerichtet in die Hand zu nehmen. Häufig gelingt es ihnen nicht, sich im Rahmen ihres „Drogenalltag“ um diese Dinge eigenständig zu kümmern.

2007 konnten insgesamt 34 verschiedene Mädchen und junge Frauen erreicht und umfassend betreut werden. Inhalt der Betreuungsprozesse war z.B. die Vermittlung

- von 15 Frauen in ALG II-Bezug,
- von 12 Frauen in eine Entzugsbehandlung,
- von 22 Frauen in eine weitergehende medizinische Behandlung bei Fachärzten oder in Krankenhäusern,
- von 9 Frauen in Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe. 2 weitere Frauen fanden eine eigene Wohnung. Auf diese Weise konnten sie Abstand zu ihrem bisherigen Szeneumfeld gewinnen.

9 Frauen wurden dabei unterstützt wieder Kontakt zu ihrer Herkunftsfamilie aufzunehmen. In weiteren 3 Fällen wurden Paargespräche geführt, 2 Frauen nahmen eine Erwerbstätigkeit auf, eine nahm ihre zwischenzeitlich abgebrochene Schulausbildung wieder auf,

7 Frauen erhielten Unterstützung bei polizeilichen Vernehmungen bzw. bei Gericht.

Kay Funk  
Fachbereichsleiter

## **Knackpunkt 27**

„Knackpunkt 27“ nahm am 19. März 2007 ihren Betrieb auf und wurde am 26. April 2007 unter großer Beteiligung der Öffentlichkeit offiziell eingeweiht.

„Knackpunkt 27“ richtet sich an Frauen, die das 27. Lebensjahr vollendet haben und die einen Szeneausstieg aus dem Umfeld der Charlottenstraße bislang nicht geschafft haben. Die Lebensrealität dieser Frauen ist geprägt durch Wohnungslosigkeit, Drogenkonsum und Beschaffungsprostitution. Häufig befinden sich die Frauen in einem desolaten physischen wie psychischen Zustand. Mit fortwährender Aufenthaltsdauer in der Drogenszene schreitet die Verelendung, soziale Isolierung und Perspektivlosigkeit weiter voran.

Aufgrund ihres Alters steht dieser Zielgruppe das Angebot der vor Ort befindlichen Notschlafstelle „Knackpunkt“ als Einrichtung der Jugendhilfe allerdings nicht mehr zur Verfügung.

„Knackpunkt 27“ arbeitet, ebenso wie der „Knackpunkt“, niedrigschwellig und akzeptanzorientiert. Unter Beachtung elementarer Hausregeln besteht die Gelegenheit, sich in den Räumlichkeiten auszuruhen, körperlich zu pflegen, soziale Kontakte zu knüpfen und eine warme Mahlzeit zu sich zu nehmen.

Die MitarbeiterInnen sind AnsprechpartnerInnen für alltägliche Sorgen und Nöte, informieren in sozialrechtlichen und behördlichen Fragen und bieten Unterstützung und konkrete Hilfe an. Aber sie konfrontieren auch mit bestehenden Realitäten, zeigen Alternativen auf und machen Mut, sich auf Neues einzulassen.

„Knackpunkt 27“ ist Montag und Mittwoch von 19.00 – 22.00 Uhr und Freitag von 09.00 – 13.00 Uhr geöffnet. Das Kontakt- und Beratungsstellenangebot wird flankiert durch aufsuchende Straßensozialarbeit jeweils im Anschluss an die Öffnungszeiten.

Die Räumlichkeiten des „Knackpunkt 27“ befinden sich in der Charlottenstraße 32, in unmittelbarer Nähe zur Notschlafstelle „Knackpunkt“ und der Drogenberatungsstelle „Komm-pass“.

Vor Ort stehen ein Aufenthaltsraum mit Küche, sanitären Anlagen, Waschmaschine und Wäschetrockner und ein Beratungsbüro mit Internetzugang zur Verfügung.

## **Rückblick 2007**

Fast 15 Monate stand Frauen ab dem 27. Lebensjahr, die ihren Lebensmittelpunkt im Bereich der Charlottenstraße haben, kein dem „Knackpunkt“ vergleichbares, ortsnahes Angebot zur

Verfügung. Zwar wurde über die MitarbeiterInnen des „Knackpunkt“ im Rahmen ihres täglichen Streetwork ein Minimum an Kontakt und Unterstützung gewährleistet, dies war allerdings in vielen Fällen nicht ausreichend. Im März 2007 wurde dann der neue „Knackpunkt 27“ für die Zielgruppe eröffnet.

### **Kontakte**

Im ersten ¾ Jahr wurde die Kontakt- und Beratungsstelle „Knackpunkt 27“ von 122 Frauen aufgesucht. Zu 78 Frauen bestand ein Kontakt sowohl in der Einrichtung selbst wie auch auf der Straße. Weitere 44 Frauen wurden ausschließlich auf der Straße angetroffen. In der Einrichtung fanden 667 Kontakte zu Frauen statt, auf der Straße 634.

### **Beratung und Vermittlung**

Neben der existenzsichernden Basisversorgung suchen die MitarbeiterInnen immer auch das persönliche Gespräch, beraten, begleiten und vermitteln in weiterführende Hilfeangebote der Sucht-, Wohnungslosen- und Gesundheitshilfe. In den ersten 9 Monaten fanden insgesamt 494 kürzere und 60 längere Beratungsgespräche statt. 2 Kriseninterventionen wurden durchgeführt, in 25 Fällen wurden die Frauen zu Ämtern, Polizei und Justiz, in Krankenhäuser oder zu anderen sozialen Einrichtungen begleitet.

In 19 Fällen fand eine medizinische Basisversorgung in der Einrichtung statt. 33 Vermittlungen an Beratungsstellen, Notschlafstellen, in Entzugsbehandlungen oder Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe konnten erfolgreich durchgeführt werden.

Besonders erfreulich war die Begleitung einer schwangeren Klientin und die damit einhergehende gute Zusammenarbeit mit dem Jugendamt Düsseldorf. Die Kooperation mündete schließlich in der erfolgreichen Vermittlung der Mutter und des Kindes in eine therapeutische Wohngruppe.

## **Bürgersprechstunde**

Die Errichtung einer neuen sozialen Einrichtung wird häufig mit Skepsis und Vorbehalten seitens der dortigen Anwohner beobachtet. Der SKFM nimmt diese Sorgen und Ängste ernst und sucht bewusst das Gespräch mit den Bürgern. Regelmäßig, jeden 2. Donnerstag im Monat, findet daher eine offene „Bürgersprechstunde“ vor Ort statt.

Kay Funk  
Fachbereichsleiter

## **Fachbereich Tageseinrichtungen für Kinder und Familien**

Zum 1. Januar 2007 wurde der Fachbereich um die 6-gruppige Kindertagesstätte St. Bruno, Oldenburger Straße, und den Kindertagespflegedienst erweitert. Seit August 2007 ist der Fachbereich am „Rather Familienzentrum“ beteiligt.

Der Fachbereich umfasst somit Einrichtungen und Dienste, die vielfältige Betreuungsformen für Kinder vorhalten. Gemeinsam ist allen die konzeptionelle Ausrichtung der Arbeit auf die gesamte Familie.

Ein thematischer Schwerpunkt aller Einrichtungen und Dienste des Fachbereiches war 2007 die Weiterentwicklung von Tageseinrichtungen zu Familienzentren.

Die Kindertagesstätte Metzgerstraße, die als einzige katholische Einrichtung in Düsseldorf an der Pilotphase des Landes NRW teilnahm, schloss im Juni mit der Zertifizierung und dem Erhalt des Gütesiegels erfolgreich ab.

Seit August 2007 befindet sich die Kindertagesstätte Wittenberger Weg in der kommunalen Förderung und entwickelte bereits neue Formen der Zusammenarbeit mit Eltern. Gleichzeitig konnten dort in Zusammenarbeit mit Kooperationspartnern feste Beratungsangebote, wie Familienberatung und Schuldnerberatung installiert werden. In diesen Prozess der Familienorientierung ist die benachbarte Jugendfreizeiteinrichtung intensiv eingebunden.

Die Kindertagesstätte St. Bruno wurde im Juni 2007 ebenfalls für den Entwicklungsprozess von insgesamt 83 Familienzentren in Düsseldorf ausgesucht.

Ferner ist der Mitarbeiter im Rather Familienzentrum, einem Projektverbund von vier Trägern, mit dem Schwerpunkt Stadtteilöffnung am Aufbau eines Familienzentrums beteiligt.

Für die Entwicklung der Einrichtungen zu Familienzentren erwies es sich als sehr positiv, auf das trägereigene Verbundsystem zurückgreifen zu können und so vielfältige und bedarfsorientierte Angebote für Familien zu schaffen.

Den hohen Bedarf von Eltern nach Betreuungsplätzen für Kinder unter drei Jahren griff der Träger durch die Umwandlung einer Hortgruppe in eine Familiengruppe in der Kindertagesstätte St. Bruno und den Aufbau des Kindertagespflegedienstes auf.



Der Kindertagespflegedienst schafft durch die Vermittlung von Kindern an fachlich qualifizierte Tagespflegepersonen zusätzliche Betreuungsplätze, die aufgrund ihres familienähnlichen Charakters insbesondere für die jüngeren Kinder geeignet erscheinen.

Auch im Kinderbildungsgesetz (KiBiz), das am 01.08.2008 in Kraft tritt, sind die Betreuungsformen, Kindertageseinrichtungen und Kindertagespflege, erstmals zusammengefasst, was auf die zunehmende Bedeutung der Tagespflege hinweist.

Grundlegende Veränderungen bringt das in Fachkreisen umstrittene KiBiz durch die Einführung von Kindpauschalen für die Kindertagesstätten des Fachbereiches. Mit ihr verbunden sind neue Gruppenformen und Buchungszeiten für Eltern, deren Planungsprozess im Rahmen der Jugendhilfeplanung in Düsseldorf im Herbst 2007 begann.

Gudrun Rasink  
Fachbereichsleiterin

## **Fröbelscher Kindergarten, Stresemannstrasse**

Der Fröbelsche Kindergarten wurde im Jahr 1909 vom Frauenbund gegründet. Zum 01. August 2005 ging die Einrichtung in die Trägerschaft des SKFM e. V. über.

Unser Kindergarten ist eine eingruppige Einrichtung mit 25 Plätzen für 3 bis 6-jährige Kinder, die von zwei Erzieherinnen, einer Kinderpflegerin und einer Honorarkraft betreut werden.

Der Einzugsbereich des Kindergartens ist Düsseldorf Friedrichsstadt/Stadtmitte.

Eine Besonderheit ist das interkulturelle Spielen und Lernen in der Gruppe, da die Familien aus vielen verschiedenen Nationen, wie z.B. Pakistan, Indien, Afghanistan, Italien, Marokko, Philippinen, Kuba, China, Irak, Iran, Türkei oder dem Kosovo stammen.

Wir streben mit den Eltern eine offene und vertrauensvolle Arbeit an, indem wir sie über eine Informationswand im Eingangsbereich sowie regelmäßige Elternbriefe informieren.

Weitere Formen unserer Elternarbeit sind Informations- und Kennenlernnachmittage, „Tür- und Angelgespräche für aktuelle Belange sowie bei Bedarf terminierte Elterngespräche. Des Weiteren haben die Eltern die Möglichkeit durch Hospitationen am Kindergartenalltag teilzunehmen. Der Elternbeirat, der sich aus vier Elternvertretern zusammensetzt, ist aktiv an der Planung und Gestaltung von Angeboten beteiligt. So konnte 2007 gemeinsam mit den pädagogischen Fachkräften und den Eltern ein Frühlingfest gefeiert werden.

2007 gelang es darüber hinaus, mit Unterstützung einer Ehrenamtlerin, einen einmal wöchentlich stattfindenden Sprachkurs für Mütter zu initiieren.

Die pädagogischen Aktivitäten sind situationsorientiert, die Kinder sollen soziale Erfahrungen machen und sich individuell entwickeln können.

Im Rahmen der Bildungsvereinbarungen des Landes NRW bieten wir den Kindern neben dem Freispiel gezielte Beschäftigungen in den Bereichen Spiel, Kreativität, Musik und Rollenspiel an. Für die Entwicklung motorischer Fähigkeiten stehen den Kindern verschiedene Bewegungsbereiche und -angebote zur Verfügung.

Bedingt durch den Migrationshintergrund der Familien legen wir außerdem Wert auf die Sprachförderung, indem die pädagogischen Fachkräfte gezielt Fingerspiele, Tischspiele, Gespräche, Lieder, Reime, Kreis- und Rollenspiele einsetzen.

Des Weiteren findet mehrmals die Woche eine durch das Land NRW finanziell geförderte Sprachförderung für Kinder mit Sprachförderbedarf statt. Durch eine qualifizierte Honorarkraft können diese in einer Kleingruppe mit unterschiedlichen Methoden an die deutsche Sprache heran geführt werden.

Die Zusammenarbeit mit Kooperationspartnern wurde 2007 durch den Austausch der Leitung mit der benachbarten Grundschule und Beratungsstellen intensiviert und erweitert.

Britta Großmann  
Leiterin des Fröbelschen Kindergartens

## **Kindertagesstätte St. Elisabeth, Henkelstraße**

Die Kindertagesstätte St. Elisabeth, die 1970 gegründet wurde und sich seit 2006 in Trägerschaft des SKFM e. V. befindet, liegt im Stadtteil Reisholz und verfügt über 40 Plätze.

20 Kinder im Alter von 3 Jahren bis zum Schulbeginn werden in einer Tagesstättengruppe und 20 Kinder im Alter von 3 Jahren bis 14 Jahren in einer großen altersgemischten Gruppe betreut und gefördert. Insgesamt blieben 2007 täglich 38 Kinder über Mittag in der Einrichtung.

Die Einrichtung wird von Familien mit unterschiedlichen sozialen Hintergründen und Lebensformen besucht. 92% der Kinder gehören der christlichen Religion an. 55% der Familien haben einen Migrationshintergrund und kommen überwiegend aus Ostpreußen, Kasachstan oder Polen. Die Zahl der alleinerziehenden Elternteile stieg auf 35% an.

Das Team setzt sich aus vier Erzieherinnen und einer Kinderpflegerin zusammen.

Zudem konnte 2007 neben dem Einsatz von Praktikanten eine ehrenamtliche Kraft für die Unterstützung der Hausaufgabenbetreuung gewonnen werden.

Bei der Gestaltung der pädagogischen Arbeit beziehen sich die pädagogischen Fachkräfte auf den Grundsatz von Maria Montessori „Hilf mir, es selbst zu tun“. In allen Prozessen stehen das Wohl und die Selbstständigkeit des Kindes im Mittelpunkt. Dabei fördern und unterstützen wir die Persönlichkeitsentwicklung und das Selbstwertgefühl des einzelnen Kindes. Basierend auf den Bildungsvereinbarungen des Landes NRW bieten wir den Kindern eine förderliche Erziehungs- und Bildungsumgebung, die Beteiligung an anregungsreichen Projektarbeiten, vielfältige Angebote zur freien Auswahl, regelmäßige Besichtigungen, Exkursionen und Ausflüge zur Erweiterung des Erfahrungsraumes.

Ein weiterer wichtiger Baustein unserer Arbeit ist die Religionspädagogik, die in wertschätzender und liebevoller Haltung den Kindern gegenüber sowie in der Gestaltung der christlichen Feste im Jahreskreis deutlich wird. Das Jahr 2007 stand im Zeichen der Hl. Elisabeth. Neben speziellen Projektwochen führte das Team in Kooperation mit der Kirchengemeinde St. Antonius und St. Elisabeth ökumenische Kinderbibeltage für 5 – 11-jährige unter dem Motto „Eine außergewöhnliche Prinzessin“ durch.

Für 15 Kinder mit erhöhtem Sprachfördebedarf finanzierte im Jahr 2007 das Land NRW die Durchführung einer Sprachfördermaßnahme.

Die Entwicklung jedes Kindes wird in der Bildungsdokumentation festgehalten. Diese wurden 2007 durch die Arbeit mit Portfolios erweitert. Die Erzieherinnen erhalten verstärkt Einblick in die Lernwege, Lernergebnisse und den Leistungsstand der Kinder.

Das Portfolio stellt des Weiteren eine Grundlage für die Zusammenarbeit mit den Eltern dar. In den regelmäßig stattfindenden Elterngesprächen erhalten die Eltern einen Einblick in die Bildungsdokumentation des Kindes. Dadurch wird die Entwicklung transparent gemacht und zugleich der Austausch mit den Erziehungsberechtigten unterstützt.

Die Vielzahl engagierter Eltern ermöglichte auch 2007 die Durchführung des Sommerfestes, der Martins- und Weihnachtsfeier. Besonders hervorzuheben ist die Beteiligung der Väter bei diesen Veranstaltungen sowie deren Unterstützung in jeglichen handwerklichen Tätigkeiten. Des Weiteren wurden neben Elternratssitzungen, Elternabenden und Kaffeenachmittagen, Mutter-Kind-Turnangebote, Vater-Kind-Werkangebote sowie eine Eltern-Kind-Weihnachtsbäckerei durchgeführt.

Durch die regelmäßige Herausgabe der Kindergartenzeitung und der Elternbriefe sind die Eltern immer auf dem aktuellsten Informationsstand.

Durch die Teilnahme der pädagogischen Mitarbeiterinnen an Fortbildungen und den regelmäßigen Dienstbesprechungen konnte die Qualität der Arbeit reflektiert und weiterentwickelt werden. Ferner wurde die Kooperation mit dem Stadtteil Reisholz intensiviert. Die Leitung war aktiv an den Vorhaben des Stadtteils, wie z.B. Martinsumzug, Stadtteilstadtteilfest, Spielplatzeinweihung sowie Aufstellung des Weihnachtsbaumes, beteiligt.

Eva Blaszczyk  
Leiterin der Kindertagesstätte

## **Kindertagesstätte St. Rochus, Derendorfer Straße**

Die Kindertagesstätte liegt citynah im Stadtteil Pempelfort. Dieser wird aufgrund seiner zentralen Lage und den vorhandenen Grünflächen von jungen Familien als Wohngegend geschätzt. Er ist darüber hinaus durch eine multikulturelle Vielfalt und Familien mit unterschiedlichen Lebensformen und sozialen Hintergründen gekennzeichnet.

65 Kinder im Alter von 3 bis 14 Jahren werden in einer Kindergartengruppe, einer Tagesstättengruppe und einer großen altersgemischten Gruppe pädagogisch betreut und gefördert.

Die Einrichtung verfügt über ein vielfältiges Raumprogramm und ein großzügiges Außengelände mit Grünfläche, Sandkasten, Holzhaus, Klettergerüst und Schaukel. Diese regen mit Bewegungs- und Baumaterialien die Kinder zum Ausprobieren, Experimentieren und Erkunden ein.

Das Konzept der Kita basiert auf den christlichen Werten unseres Glaubens und beinhaltet die vorgegebenen Bildungsbereiche des Landes NRW. Die pädagogische Arbeit wird in der „teiloffenen Arbeit“ unter Berücksichtigung des situativen Ansatzes in gezielten Angeboten mit Einzel- und Kleingruppenarbeit umgesetzt. Hierbei werden der Entwicklungsstand und die Bedürfnisse der einzelnen Kinder berücksichtigt.

2007 hat uns die multikulturelle Vielfalt unserer Familien bestärkt, die Sprachförderung der Kinder als wichtigen Schwerpunkt zu behandeln. Neben der Sprachstanderweiterung in Einzel- und Kleingruppen im Rahmen des Gruppenalltages, erhielten die Vorschulkinder einmal wöchentlich eine zusätzliche Sprachförderung durch zwei ehrenamtliche Mitarbeiterinnen.

Insgesamt wurden die Angebote für die Vorschulkinder ausgeweitet. Hervorzuheben ist das Projekt zur Stadterkundung mit der Besichtigung des Rathauses und des Schlossturmes sowie die Teilnahme an Aktionen zum Thema Farben und Bilder in einem Museum.

Auch 2007 fand im Sommer ein Ferienlager auf einem Campingplatz in Elten statt. Diese Aktion wurde durch die Hilfe von Eltern beim Auf- und Abbau unterstützt. Insgesamt waren die Eltern 2007 sehr aktiv, indem sie zum einen zahlreiche Renovierungsmaßnahmen tatkräftig unterstützten und zum anderen Wünsche und Themen in den monatlich tagenden Elternrat einbrachten. Durch diese gezielte Einbindung der Eltern in den Tagesstättenalltag und die regelmäßigen Elterngespräche, richtete die Einrichtung zum Wohle des Kindes den Blick auf die gesamte Familie. Dazu trugen außerdem eine sanfte Eingewöhnung und ein Kennenlernsommerfest im August bei.

Einen weiteren Schwerpunkt legte die Einrichtung 2007 auf die Erweiterung und Vertiefung der religionspädagogischen Angebote.

Dies geschah u. a. mit Unterstützung der Pastoralassistentin der Pfarrgemeinde St. Rochus, die in der Einrichtung regelmäßig themenbezogen und religionspädagogisch mit den Kindern tätig war und gemeinsam mit den pädagogischen Mitarbeiterinnen Wortgottesdienste gestaltete. Die Eltern bezog sie durch Elternbriefe und die Vorstellung ihrer Arbeitsweise an einem Elternabend ein.

Durch die Ausweitung der religionspädagogischen Arbeit wurde gleichzeitig ein wichtiger Schritt im Rahmen der Entwicklung zum Katholischen Familienzentrum im Seelsorgbereich Derendorf-Pempelfort und der damit verbundenen Vernetzung getan.

Darüber hinaus wurde 2007 die Zusammenarbeit mit Kooperationspartnern, insbesondere mit den trügereigenen Einrichtungen und Diensten, verstärkt und intensiviert.

Anneliese Funke  
Leiterin der Kindertagesstätte

### **Kindertagesstätte - Familienzentrum Metzgerstraße**

Auf dem Hintergrund des sogenannten Kooperationsmodells für Alleinerziehende im Stadtteil Derendorf erweiterte der SKFM e. V. 1987 sein Verbundsystem um eine Tageseinrichtung für Kinder aus Einelternfamilien und Familien in belasteten Lebenssituationen.

Die Einrichtung verfügt über 50 Ganztagesplätze für Kinder von 4 Monaten bis 14 Jahren in drei alterserweiterten Gruppen. Im Rahmen der familienähnlichen Altersstrukturen werden situations- und alltagsorientiert die Bildungs- und Entwicklungsprozesse der Kinder gefördert.

Basierend auf der konzeptionellen Ausrichtung, die den Blick auf die Familie als Ganzes richtet, setzte die Einrichtung 2007 den Entwicklungsprozess zum Familienzentrum fort. Die bestehenden Formen der Elternarbeit, wie die Einbindung der Eltern in den Tagesstättenalltag z. B. durch das tägliche Eltern-Kind-Frühstück, die regelmäßigen Elterngespräche, die speziellen Elternräume und offene Treffs, wie das wöchentliche Elterncafé und das monatliche Frauenfrühstück wurden erweitert. So fanden 2007 Informationsveranstaltungen zu pädagogischen Themen wie „Kinder als Fußgänger und Radfahrer – aber sicher“ oder „Vorbereitung auf die Schule“ statt. Ferner wurde mit Unterstützung einer Ehrenamtlichen ein Ernährungsprojekt mit Kindern und Eltern erarbeitet und mit einem gemeinsamen Fest unter dem Motto „Dinner for all“ abgeschlossen.

Weiterhin konnte in einer Eltern-Kind-Aktion mit einem vom Umweltamt finanziell unterstützten Projekt eine Duft- und Kräuterspirale auf dem Außengelände gebaut werden.

Zum ersten Mal fand 2007 in Kooperation mit der ASG-Familienbildung ein Familienwochenende in einer Jugendherberge im Bergischen Land statt. Dieses Wochenende bot Raum, Zeit und Anregung zur gemeinsamen Freizeitgestaltung, in der sowohl Eltern wie Kinder Spaß, Erholung und Freude am gemeinsamen Tun erlebten.

Ferner beschäftigte sich die Einrichtung 2007 aktiv mit der Öffnung in den Stadtteil und der Vernetzung der dort vorhandenen Angebote für Familien. Dazu hat sich im Januar ein Lenkungskreis, bestehend aus Vertretern familienbezogener Dienste und Einrichtungen aus dem Stadtteil, gegründet, um in regelmäßigen Abständen bedarfsorientierte Angebote für Familien zu entwickeln und zu steuern.



Um den vertrauensvollen Rahmen für die in der Einrichtung geleistete Beziehungsarbeit zu erhalten, griff das Familienzentrum Metzgerstraße ab August 2007 auf weitere Räumlichkeiten des Trägers auf dem Gelände zurück und richtete ein Familienbüro ein. Hier finden seitdem die in den Stadtteil geöffneten regelmäßigen Beratungsangebote, wie Familienberatung, Sozialberatung und eine Offene Sprechstunde rund um das Thema Familie statt.

Darüber hinaus hielt das Familienzentrum in Zusammenarbeit mit unterschiedlichen Kooperationspartnern Informationsveranstaltungen zu Themen wie Sozialleistungen für junge Familien, Kindertagespflege, Mutter-Kind-Kuren oder Unterhaltsrecht und Beistandschaften für interessierte Familien aus dem Stadtteil vor.

Ebenfalls in den Stadtteil geöffnet fand in Kooperation mit der ASG-Familienbildung ein „Tanzkurs für Frauen“ und bereits zum dritten Mal der Elternkompetenzkurs „Starke Eltern- starke Kinder“ in statt.

Eine wöchentliche Mutter-Kind-Gruppe ( PEKiP) der Schwangerenberatung „esperanza“ unter Mitwirkung einer Mitarbeiterin im Bewegungsraum der Einrichtung gehörte 2007 ebenfalls zu den Angeboten des Familienzentrums.

Die gesamten Leistungen der Einrichtung wurden in einem umfangreichen Evaluationsverfahren erfasst und bildeten die Grundlage für den Erhalt des Gütesiegels des Landes NRW als zertifiziertes Familienzentrum im Juni 2007.

Des Weiteren arbeitete die Einrichtung 2007 aktiv am Zertifizierungsprozess zum Kath. Familienzentrum im Seelsorgebereich Derendorf-Pempelfort mit.

Das 20-jährige Jubiläum im September war ein weiterer Höhepunkt in 2007. Am offiziellen Festakt nahmen Vertreter von Kirche, Politik und Stadt teil.

Ein Festkomitee aus Elternvertretern, ehemaligen Eltern und Mitarbeitern organisierte ein Familienfest mit einem Jubiläumsgottesdienst, unterschiedlichen Aktionen wie Elterntheater, Hüpfburg, XXL-Kicker, Buffet und einer großen Tombola.

Darüber hinaus beteiligte sich das Familienzentrum an der ARD-Themenwoche „Kinder sind Zukunft“ und nahm mit Informationsständen und Aktionen am Stadtteilstadtteilfest Derendorf und am Weltkindertag teil.

Unmittelbar vor den Weihnachtsferien besuchte Ministerpräsident Jürgen Rüttgers im Rahmen einer Fernsehaufzeichnung das Familienzentrum Metzerstraße.

Gabriele Krys  
Leiterin Familienzentrum Metzerstr.

## **Kindertagesstätte St. Bruno, Oldenburger Straße**

Zum 01.01.2007 ging die Trägerschaft der Kindertagesstätte St. Bruno von der Kirchengemeinde St. Bruno auf den SKFM e. V. über.

Die Einrichtung liegt im Stadtteil Unterrath, im Norden der Stadt Düsseldorf, in der Nähe des Flughafens und wird von Familien mit unterschiedlichen sozialen und kulturellen Hintergründen besucht. Ebenso sind vielfältige Lebensformen, wie z. B. Alleinerziehende oder „Patchworkfamilien“ vertreten.

Bis August 2007 verfügte die Einrichtung über vier Gruppen für Kindergarten- und Tagesstättenkinder der Altersstufe 3-6 Jahre und zwei Hortgruppen für Kinder der Altersstufe 6-14 Jahre und somit insgesamt 125 Plätzen.

Im Rahmen des Ausbaus der Plätze für Kinder unter 3 Jahren wurde im August 2007 eine Hortgruppe in eine kleine altersgemischte Gruppe für Kinder von 4 Monaten bis 6 Jahren umgewandelt.

Während des gesamten Jahres waren dazu umfangreiche Baumaßnahmen erforderlich. Aus dem Hausaufgabenraum der Hortkinder wurde ein Schlafräum und ein Spielraum, die Küche musste im Haus versetzt werden und dem nun dringend benötigten Wickelbereich weichen. Gleichzeitig wurde das Außengelände in Teilen umgestaltet und die Kinder erhielten die ersehnte Rutschbahn, ein Baumhaus sowie eine Matschanlage. Ferner konnten wir im Rahmen der Umbaumaßnahmen einen Traum- und Meditationsraum sowie einen Forscher- und Experimentierraum einrichten.

Trotz der mit den Umbauten verbundenen Beeinträchtigungen war es uns wichtig, alle Kinder in einer weiterhin geborgenen, vertrauensvollen Atmosphäre zu betreuen und sie in ihrer Persönlichkeitsentfaltung in kindgerechter Weise zu unterstützen.

Grundsätzlich ist es uns ein besonderes Anliegen, die Kinder genau zu beobachten und ihnen, entsprechend den Gegebenheiten in der Einrichtung, mögliche entwicklungsfördernde Aktionen anzubieten. Dabei nehmen wir die emotionalen und sozialen Bedürfnisse der Kinder ernst und geben ihnen die Möglichkeit zur Selbständigkeit und Mitbestimmung, ebenso wie zum Erleben von Spaß und Freude in der Gemeinschaft.

2007 fanden verstärkt Ausflüge in die Umgebung statt, wobei sicherlich Höhepunkte der Besuch des Maislabyrinthes in Kevelaer und eine Stadterkundung mit dem Fotoapparat zu den architektonisch interessanten Bauwerken in Düsseldorf waren.

Da wir alle Bildungsbereiche fördern, wurde außerdem mit Kindern die Vorstellung „Papageno spielt die Zauberflöte“ im Theater in Krefeld und das Kunstmuseum besucht, dessen Mitmachaktionen auf großes Interesse stießen.

Hausintern gab es den „Sprechclub“, in dem Kinder spielerisch in der Sprachentwicklung gefördert werden, eine Fördergruppe im motorischen Bereich, mehrere gruppenübergreifende Aktionen im kreativen, religiösen und musischen Bereich.

Eine Ausstellung mit Bildern der Kinder wurde vorbereitet und die Kinder luden zur Vernissage ein.

Die ganzjährige schulvorbereitende AG fand wie jedes Jahr ihren Abschluss in der Aufführung eines Theaterstücks für Eltern und Großeltern. 2007 wurde „Der Zauberer von Oz“ dargeboten.

Auf die jährlich stattfindende Übernachtung in der Tagesstätte nach einem ganztägigen Ausflug wurde trotz Umbaumaßnahmen nicht verzichtet. Das gemeinsame Abendessen und Frühstück mit anschließendem Abschlusswortgottesdienst mit den Eltern ist ein Erlebnis, an das immer alle gerne zurückdenken.

Um die Kinder bestmöglich in ihrer Entwicklung fördern zu können, legen wir Wert auf eine offene und vertrauensvolle Zusammenarbeit mit den Eltern. Im Sinne einer Erziehungspartnerschaft zum Wohle des Kindes sind wir regelmäßig mit Eltern im Gespräch und suchen den Kontakt durch Elterntreffs, Elternabende, gemeinsame Feste und Ausflüge. Darüber hinaus sind uns die halbjährlichen Elternsprechtage zum Austausch über den persönlichen Entwicklungsstand des jeweiligen Kindes im Haus und bei Bedarf und auf Wunsch auch in der Schule besonders wichtig.

Mit Blick auf die Entwicklung zum Familienzentrum wurde 2007 die Zusammenarbeit mit Kooperationspartnern, wie den trägereigenen Diensten und Einrichtungen, den Grundschulen, den Beratungsstellen sowie anderen weiterführenden Hilfen intensiviert.

Ferner nahm die Einrichtung aktiv am Entwicklungsprozess Kath. Familienzentrum im Seelsorgebereich Unterrath/Lichtenbroich teil.

Christina Rech  
Leiterin der Kindertagesstätte

### **Kindertagesstätte Herz Jesu, Wittenberger Weg**

Die Kindertagesstätte liegt in einer sozial hoch belasteten Wohnsiedlung im Stadtteil Urdenbach. Hier leben viele kinderreiche Familien, die in hohem Maße von Arbeitslosigkeit betroffen sind oder nur über geringe Einkommen verfügen.

2007 besuchten 75 Kinder, davon 24 aus Einelternfamilien, die vier altersgemischten Gruppen der Kindertagesstätte, die Plätze für Kinder im Alter von 4 Monaten bis 14 Jahren bereithält.

Die pädagogische Arbeit mit den Kindern ist gekennzeichnet durch Einzelförderungen, Kleingruppen- und Projektarbeit, um so die Persönlichkeitsentwicklung zu unterstützen. Besonders hervorzuheben sind auch 2007 die gezielte Sprachförderung und die vielfältigen Ferienprogramme, u. a. mit einem Zirkusprojekt, dem Projekt „Kennst du Düsseldorf?“ und einem einwöchigen Jugendherbergsaufenthalt mit 35 Schulkindern.

Des Weiteren versteht sich die Einrichtung als Lernort des Glaubens, was durch religionspädagogische Angebote und die intensive Gestaltung der Feste und Ereignisse im Kirchenjahr deutlich wird. Zu erwähnen ist hier 2007 die Teilnahme von 12 Kindern und 2 Erzieherinnen an der Domwallfahrt.

Die Einrichtung versteht sich als Haus für die ganze Familie, so dass neben der pädagogischen Arbeit mit den Kindern die Zusammenarbeit mit den Eltern eine wichtige Rolle spielt. Das Team der Kindertagesstätte unterstützt und begleitet Eltern in alltäglichen und schwierigen Lebenssituationen und stärkt sie so in ihrer Erziehungskompetenz. Auf dieser Grundlage erfolgten 2007 weitere Schritte im Entwicklungsprozess zum Familienzentrum.

So fand neben den regelmäßigen Elterngesprächen eine Elternbefragung statt, um Wünsche und Themen der Eltern zu erfassen. Dazu nutzten die Eltern 2007 auch verstärkt das Gremium des Elternrates, ein Elterncafé ist in der Entwicklung.

Die Beratungsangebote vor Ort, wie das Gruppenangebot für junge Schwangere und Mütter der Schwangerenberatung „esperanza“ mit einer PEKIP-Gruppe und die wöchentliche Sprechstunde im Rahmen der Allgemeinen Sozialberatung, haben sich 2007 ebenso etabliert wie die intensive Zusammenarbeit mit der benachbarten trägereigenen Jugendfreizeiteinrichtung.

Hinzu kam ab August 2007 die Familienberatung des Katholischen Sozialdienst mit einer wöchentlichen Sprechstunde, die von den Eltern gut angenommen wurde und die Arbeit der pädagogischen Fachkräfte wirkungsvoll unterstützt.

Darüber hinaus wurde 2007 die Zusammenarbeit mit weiteren Kooperationspartnern, wie den Schulen, dem Logopädischen Dienst, dem Gesundheitsamt und den pädagogischen Einrichtungen der Siedlung intensiviert.

Die gewünschte und erforderliche Einbindung des Bezirkssozialdienstes und weiterer sozialer Dienste und Einrichtungen des Stadtteils sowie der Familienbildung, sind für 2008 geplant. Dazu soll sich ein Lenkungskreis aller Beteiligten bilden, der dann im Rahmen einer Vernetzung bedarfsorientierte Angebote für die gesamte Siedlung entwickelt.

2007 endete für die Einrichtung mit dem Erhalt von Schlittschuhen und Helmen, die in großer Anzahl von einer Freundes- und Nachbarschaftsgruppe aus Düsseldorf gespendet wurden. Die Übergabe fand unmittelbar vor Weihnachten in der Eissporthalle statt, die in der Eislaufsaison regelmäßig von Kindergruppen der Kindertagesstätte besucht wird.

Kornelia Gaideczka  
Leiterin der Kindertagesstätte

## **Offene Tür Wittenberger Weg**

Die Offene Tür Wittenberger Weg ist eine sozialpädagogisch betreute Freizeiteinrichtung in einer sozial hoch belasteten Siedlung.

In familiärer Atmosphäre werden Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene im Alter von 11 - 27 Jahren und deren Familien in ihrem Lebensalltag begleitet, unterstützt und beraten.

Die Aufgabenschwerpunkte der Arbeit gliedern sich in die Bereiche alternative Freizeitgestaltung, schulbezogene und berufsvorbereitende Hilfe, Sport- und Kreativangebote, Prävention und Lebenshilfe, Ferienangebote und geschlechtsspezifische Förderung von Mädchen und Jungen.

Ziele der Arbeit sind, die Entwicklung eigenständiger Persönlichkeiten zu unterstützen und Zukunftsperspektiven zu entwickeln, indem die Fähigkeiten und Fertigkeiten gesehen und gefördert werden und so das Selbstwertgefühl gestärkt wird.

Im Jahr 2007 wurde diese Arbeit an insgesamt 244 Öffnungstagen, hiervon 19 Öffnungstage am Samstag, geleistet. Durchschnittlich nahmen 30 Besucher pro Tag das Angebot wahr.

Das regelmäßige Angebot der Offenen Tür umfasste neben einer festen, täglich stattfindenden Hausaufgabengruppe mit 10 Schülern, ein freizeitpädagogisch ausgerichtetes offenes Programm mit Gesellschaftsspielen, Billard, Kicker, Computer- und Internetnutzung. Zusätzlich gab es regelmäßig Sportangebote und Ausflüge. Die bestehenden Hip-Hop-Tanzkurse wurden 2007 auf insgesamt 4 Gruppen mit durchschnittlich 6 Tänzern pro Gruppe im Alter von 11 bis 20 Jahren erweitert. Ein öffentlicher Auftritt fand im Rahmen des Bühnenprogramms am Weltkindertag statt.

Darüber hinaus war 2007 geprägt durch eine Vielzahl einzelner Aktionen und Projekte, wie einer einwöchigen Ferienfahrt der Hausaufgabengruppe mit 8 Teilnehmern nach Holland und einer zweiwöchigen Ferienfahrt für Jugendliche ab 16 Jahren mit 7 Teilnehmern nach Frankreich. Nachhaltig beeindruckt hat die 6 Teilnehmer einer viertägigen politischen Bildungsreise nach Berlin die Besichtigung des Holocaust Mahnmales und die Führung durch die Gedenkstätte Sachsenhausen.

Ferner fanden sexuelle Aufklärungsveranstaltungen für Jungen und Mädchen im Pubertätsalter, eine Projektwoche mit dem Thema „5 Tage - 5 Kontinente“, eine meditative „Stille Woche“ zum Thema „Armut - Reichtum“ sowie das jährliche Sommerfest und der jährliche St. Martins Umzug statt.



Im Rahmen der zunehmenden Bedeutung der Zusammenarbeit mit Eltern und der engen Kooperation mit der benachbarten Kindertagesstätte in der Entwicklung zum Familienzentrum, nahm die Leitung an der Forschungsgruppe „Familienorientierung in der Offenen Katholischen Jugendarbeit NRW“ teil. Ferner war sie an der Durchführung eines Mutter-Kind-Wochenendes in Kooperation mit dem Gruppenangebot für junge Schwangere und Mütter der Schwangerenberatung „esperanza“ beteiligt.

Cordula Gnoß-Manhillen  
Leiterin der Offenen Tür

## **Rather Familienzentrum**

Seit dem 1.08.2007 entsteht im ehemaligen Servitenkloster am Rather Kreuzweg 43 das Rather Familienzentrum.

Die katholische Kirchengemeinde Heilig Kreuz, der Caritasverband, das ASG-Bildungsforum und der SKFM e. V. schaffen gemeinsam ein Haus für Rath, in dem die Menschen vielfältige Informations- und Beratungsangebote unter einem Dach finden.

Der Aufbau eines Netzwerkes mit weiteren sozialen Diensten und Einrichtungen im Stadtteil und dem Ziel der gemeinsamen Weiterentwicklung von bedarfs- und sozialraumorientierten Angeboten und einer Stadtteilkultur stellt eine weitere Grundlage des Projektes dar.

Anlaufstelle und Begegnungsort des Rather Familienzentrums ist ein Stadtteiltreff in Form eines Offenen Stadtteilcafes, für den eine Mitarbeiterin des Caritasverbandes und ein Mitarbeiter des SKFM e. V. gemeinsam verantwortlich sind.

Dies bedeutete 2007 zunächst die Organisation der Renovierung und Ausstattung der vorhandenen Räumlichkeiten sowie die Kontaktaufnahme zu zahlreichen Personen, Institutionen und Einrichtungen. Hierdurch konnten zum einen erste Bedarfe ermittelt werden und zum anderen konnte das entstehende Projekt auf sich aufmerksam machen.

Die Ergebnisse mündeten in den gemeinsamen Planungsprozess mit der Leiterin der Kindertageseinrichtung der Kirchengemeinde und der Leiterin des ASG-Familientreffs. Dieses sogenannte Kernteam traf sich mehrmals monatlich und entwickelte eine erste Konzeption für das Rather Familienzentrum, erörterte den konkreten Bedarf und stimmte die Angebote für Familien darauf ab.

Weitere Themen für das Kernteam und den Lenkungskreis, in dem neben den MitarbeiterInnen vor Ort Vertreter der beteiligten Träger und Fachberatungen zusammenkommen, waren erste Schritte zur Öffentlichkeitsarbeit mit der Bestimmung des gemeinsamen Namens und der Planung eines gemeinsamen Logos und Flyers zur Darstellung in der Öffentlichkeit.

Im Herbst 2007 fanden bereits erste Angebote in den Räumen des Stadtteiltreffs statt, so wurden in Zusammenarbeit mit den Schulen Laternen gebastelt, die in einer Fackelausstellung vorgestellt wurden. Am Weltvorlesetag im November gab es eine Vorleseaktion mit Kindern aus der Kindertagesstätte, den Schulen und dem Stadtteil. Die Jugendleiterrunde der Kirchengemeinde nutzte die Räumlichkeiten für eine Weihnachtsplätzchenbackaktion.

Fest installieren konnte sich Ende 2007 bereits ein Müttercafe, das die Mitarbeiterin des Stadtteiltreffs in Kooperation mit einer Schulsozialarbeiterin wöchentlich für Mütter von Kindern der benachbarten Schule anbietet.

Für Anfang 2008 ist die Eröffnung des täglichen Offenen Stadtteilcafes geplant. Darüber hinaus konnte schon ein umfangreiches Programm mit festen Beratungsangeboten, thematischen Veranstaltungen, Projekten und Aktionen für die Menschen im Stadtteil Rath entwickelt werden. Darin spiegelt sich das „Plus“, das durch die Bündelung der Träger entsteht, deutlich wieder.

Heinz-Georg Coenen  
Mitarbeiter im Rather Familienzentrum

## **Kindertagespflegedienst**

Der Kindertagespflegedienst hat am 01.01.2007 mit einer sozialpädagogischen Fachkraft seine Tätigkeit aufgenommen, im September 2007 kam eine weitere Mitarbeiterin hinzu.

Vor dem Hintergrund des Tagesbetreuungsausbaugesetzes, mit dem zusätzliche Betreuungsplätze, insbesondere für Kinder unter drei Jahren, geschaffen werden sollen, entschied sich der Träger, sein bisheriges Angebot der Kinderbetreuung in Tageseinrichtungen um einen Kindertagespflegedienst zu erweitern. Die Kindertagespflege eröffnet Eltern als familienähnliche, flexible und individuelle Betreuungsform eine weitere Möglichkeit, Familie und Beruf miteinander zu vereinbaren.

Der Kindertagespflegedienst ist zuständig für die Vermittlung von Tageskindern an fachlich qualifizierte und geeignete Tagespflegepersonen.

Zu seinen Aufgaben zählen die Information und Beratung von Tagespflegepersonen und Eltern in pädagogischen, organisatorischen, rechtlichen und wirtschaftlichen Fragen der Kindertagespflege. An Tagespflege interessierte Personen werden durch den Kindertagespflegedienst in ihrer Qualifizierung, die in Kooperation mit dem ASG- Bildungsforum stattfindet, begleitet. Dies geschieht im Rahmen einer umfangreichen Eignungsfeststellung, die von den Mitarbeiterinnen des Dienstes durchgeführt wird und die Grundlage für die Erteilung der Pflegeerlaubnis durch das Jugendamt darstellt.

Ziel der Mitarbeiterinnen des Kindertagespflegedienstes ist es, suchende Eltern und Tagespflegepersonen passgenau zusammenzuführen. Dabei unterstützen sie bei Bedarf die Tagespflegeperson, die selbständig tätig ist und die Eltern beim Abschluss eines Betreuungsvertrages. Darüber hinaus wird ein bestehendes Betreuungsverhältnis durch den Kindertagespflegedienst mit dem Blick auf eine Erziehungspartnerschaft von Tagespflegepersonen und Eltern und die Klärung möglicher Konflikte fachlich begleitet und beraten.

Ferner bietet der Dienst regelmäßige Austauschtreffen und Fortbildungsmaßnahmen für Tagespflegepersonen an, um sie so fortlaufend zu qualifizieren und gleichzeitig ein Vertretungsnetz der Tagespflegepersonen aufzubauen.

Der Kindertagespflegedienst des SKFM bildet mit drei weiteren Tagespflegediensten und dem Jugendamt, den Projektverbund „i-Punkt Familie-Kinderbetreuungsbörse“. Dieser steuert das Kindertagespflegeangebot in Düsseldorf.

2007 standen für den neu eingerichteten Dienst, neben der konzeptionellen Entwicklung, die Akquise von Tagespflegepersonen, der Aufbau von Kontakten und Kooperationen sowie die Darstellung in der Öffentlichkeit im Vordergrund. Es fanden verschiedene Informationsveranstaltungen und Presseaktionen statt. Darüber hinaus beteiligte sich der Dienst an Infoständen im Rahmen von Stadtteilveranstaltungen und Aktionstagen. Die Zusammenarbeit im i-Punkt Familie, die Mitarbeit in fachlichen Arbeitskreisen sowie die Einbindung in das trägereigene Verbundsystem, u. a. in das Qualitätsmanagement, unterstützen die Aufbauarbeit. Die zeitweise Begleitung von drei Qualifizierungsmaßnahmen für Tagespflegepersonen des ASG-Bildungsforum durch eine Mitarbeiterin des Kindertagespflegedienstes erwies sich als positiv für die Gewinnung von Tagespflegepersonen und deren Anbindung an den Dienst.

Der Kindertagespflegedienst hat in seiner Aufbauphase 2007 insgesamt 46 Personen, die an einer beruflichen Tätigkeit als Tagespflegeperson interessiert waren, individuell beraten. Davon haben 25 einen Antrag auf Erteilung einer Pflegeerlaubnis gestellt.

12 Tagespflegepersonen haben diese bis Ende 2007 beendet und sind im Besitz einer Pflegeerlaubnis, die es ihnen ermöglicht jeweils ein, drei oder fünf Kinder zu betreuen. Alle hatten die Möglichkeit, an offenen Austauschtreffen mit gemeinsamem Frühstück teilzunehmen.

Insgesamt meldeten sich 119 Eltern, die einen Betreuungsplatz suchten und entsprechend beraten wurden.

Bis Ende 2007 konnten 10 Vermittlungen erfolgreich abgeschlossen werden.

Die Zahl der insgesamt geschaffenen Betreuungsplätze lag bei 39. Die Vermittlungstätigkeit zeigt, dass die passgenaue Zusammenführung von Eltern und Tagespflegepersonen von sehr vielfältigen Kriterien, wie Wohnortnähe, Betreuungszeit oder räumliche Bedingungen abhängig ist. Es ist davon auszugehen, dass sich 2008 durch eine steigende Anzahl von Tagespflegepersonen und die Etablierung des Dienstes eine höhere Vermittlungsquote entwickelt.

Ein weiterer Schwerpunkt der Arbeit des Kindertagespflegedienstes war von Beginn an die Kooperation mit Kindertageseinrichtungen und sich entwickelnden Familienzentren in Düsseldorf. Dies wird sich mit Inkrafttreten des Kinderbildungsgesetzes ab 01.08.2008 verstärken. Das Gesetz sieht vor, die Angebote der Kinderbetreuung stärker miteinander zu vernetzen.

2007 entstand im Rahmen der Entwicklung von Familienzentren eine enge Kooperation mit der inzwischen zertifizierten trägereigenen Kindertageseinrichtung Metzgerstraße. So fanden regel-

mäßige Austauschtreffen mit der Leitung statt und die Mitarbeiterin des Dienstes informierte Team und Eltern über Tagespflege. Die gemeinsame Nutzung von Räumen ist ebenso in der Planung wie eine gemeinsame Fortbildung von Tagespflegepersonen und pädagogischen Mitarbeiterinnen.

In zwei weiteren sich entwickelnden Familienzentren stand die fachliche Begleitung einer Randzeitenbetreuung und des Aufbaus eines Austauschtreffens von Tagespflegepersonen vor Ort im Vordergrund.

Der Aufbau des Kindertagespflegedienstes befindet sich weiterhin in einem Organisations- und Konzeptionsprozess, der 2008 basierend auf dem Leitbild des SKFM e.V. und mit Blick auf die Bedarfe von Familien und das Wohl der Kinder fortgeführt wird.

Gudrun Rasink  
Fachbereichsleiterin

## Koordination Ehrenamt

1.12.2007 waren beim SKFM 121 ehrenamtliche Mitarbeiterinnen eingetragen, demnach leicht weniger als am Vorjahresende (125).

Im Berichtsjahr konnten wir 26 Ehrenamtliche neu gewinnen. Das waren weniger als in den beiden Jahren zuvor. Wie im Vorjahr haben uns im Berichtsjahr wieder 30 Ehrenamtliche verlassen. Eine Ursache liegt sicher in den hohen Zugängen der beiden Jahre. Im Einzelnen liegen folgende Gründe vor:

1. Berufseinstieg, berufliche Mehrbelastung, familiäre Verpflichtungen	
Krankheit, Wegzug	19
2. Beendigung der Aufgabe (Tod betreuter Familienangehöriger, Ende eines Praktikums, Schließung Treff Garath)	5
3. mangelnde Eignung, Mangel an passenden Aufgaben	3
4. Grund nicht bekannt	3
	<b>30</b>

Im März wurde ein Austauschtreffen für Ehrenamtliche angeboten, an dem - wahrscheinlich wegen der verhältnismäßig späten Einladungszeit - nur wenige Ehrenamtliche teilnahmen, obwohl im Anschluss daran Vorstellung unseres neuen Aufgabengebietes "Kindertagespflege" stattfand.

Im September lud der Geschäftsführer des SKFM zu einem Informationsabend eingeladen, bei dem die Leiterin unserer Notschlafstelle "Knackpunkt" sehr lebendig über ihr Aufgabengebiet berichtete. Die Veranstaltung war gut besucht.

Im Juni gingen wir unter reger Teilnahme zum Franziskanerkloster in der Immermannstrasse zu einer interessanten Führung durch die Armenküche "Firminus-Klause", wo für uns die Not vieler Düsseldorfer Bürger konkret offensichtlich und greifbar wurde. Inzwischen werden täglich 300 Essen ausgegeben.

Im Oktober waren wir von Bruder Matthäus von den Armen-Brüdern des Franziskus in seinen Wirkungsbereich am Rather Broich eingeladen, wo sich ein Obdachlosenheim befindet, über das er berichtete und das er uns anschließend zeigte. Er schilderte auch die anderen, von dort gesteuerten Aktivitäten zur Qualifizierung und Wiedereingliederung Arbeitsloser in den Arbeitsmarkt in einer Gärtnerei und in einer Druckerei sowie die Projekte der Schaffung von Wohnraum/Wohnungen für Obdachlose in weitgehender Selbsthilfe.

Unseren Tag des Ehrenamtes begingen wir am 14. November, Erstmals wurden unsere 6 Ehrenamtlichen mit einer "Dienstzeit" von 10 oder mehr Jahren in einer Ansprache unserer Vorsitzenden, Frau Söhngen, mit Dank und Anerkennung geehrt und ihnen die neue, SKFM-eigene Urkunde überreicht.

Auch die anderen Ehrenamtlichen fanden dankende Anerkennung für ihr Engagement, besonders diejenigen 24 Personen, die seit mehr als 5 Jahren treu und zuverlässig ihren Dienst leisten. Die heilige Messe feierte mit uns Herr Polizeipfarrer Fessler, der uns auch meditative Gedanken zum Bild auf der Urkunde mit auf den Weg gab.

Am Betriebsausflug des SKFM nach Köln im August und an der Weihnachtsfeier im Dezember nahmen wiederum eine Reihe Ehrenamtlicher gern teil, auch wegen der Gelegenheiten zum Austausch mit den hauptamtlichen Mitarbeiterinnen.

Am 31.12.2007 hatten wir 20 ehrenamtliche gesetzliche Betreuer. Für diese fanden im Berichtsjahr drei Fortbildungsveranstaltungen statt (Patientenverfügung, Betreute in Heimen, Einführung in die gesetzliche Betreuung), zu denen Frau Schmitz vom Fachbereich Betreuungen, die diese Ehrenamtlichen besonders betreut, jeweils einlud.

Von den am 31.12.2007 beim SKFM tätigen Ehrenamtlichen waren 80 % Frauen (fast wie im Vorjahr) und 54 % unter 60 Jahren alt (wie im Vorjahr).

Unsere Ehrenamtlichen waren in folgenden Fachbereichen tätig:

	Anzahl ( 31.12.)	Anzahl ( 31.12.)	Anzahl ( 31.12.)	% (31.12)	% ( 31.12.)	% (31.12.)
	2007	2006	2005	2007	2006	2005
Betreuungen	59	62	59	44	45	47
Kinder u. Familien	20	14	9	15	10	7
Kath. Sozialdienst	16	20	18	12	15	15
Erzieher. Hilfen	12	11	13	9	8	10
Soziale Beratung	6	7	9	4	5	7
Sonstige	10	11	10	7	8	8
Passive EA	12	12	7	9	9	8
<b>= Summe</b>	<b>135</b>	<b>137</b>	<b>125</b>	<b>100</b>	<b>100</b>	<b>100</b>
- Mehrfacheinsätze	14	12	16			
<b>= Personenzahl</b>	<b>121</b>	<b>125</b>	<b>109</b>			



Einsatz der Ehrenamtlichen nach Aufgabengebieten:

	Anzahl ( 31.12.)	Anzahl ( 31.12.)	Anzahl ( 31.12.)	% (31.12)	% ( 31.12.)	% (31.12.)
	2007	2006	2005	2007	2006	2005
Hausaufgaben/ Nachhilfe/Sprache	37	34	26	27	25	21
Gesetz. Betreuung	24	24	19	18	17	15
Besuchsdienst	17	17	24	13	12	19
Kinderbetreuung	10	9	7	7	7	6
Kleidermarkt	10	8	7	7	6	6
Cafe-Treff	5	10	9	4	7	6
Schuldnerberatung	3	4	5	2	3	4
PC-Trainer	2	3	4	2	2	3
Sonstige	15	16	17	11	12	14
Passive EA	12	12	7	9	9	6
<b>= Summe</b>	<b>135</b>	<b>137</b>	<b>125</b>	<b>100</b>	<b>100</b>	<b>100</b>
- Mehrfacheinsätze	14	12	16			
= Personenzahl	121	125	105			

Tendenziell wächst noch der Einsatz an ehrenamtlicher Unterstützung auf dem Gebiet der schulischen Hilfen (Hausaufgabenbetreuung, Nachhilfe, Sprachförderung). Hier ist auch der größte Zuwachs an Fallzahlen zu verzeichnen. Dies entspricht sowohl den Gedanken der Hilfe zur Selbsthilfe als auch einer wünschenswerten Präventionsarbeit, wenn Jugendlichen diese Maßnahme zu einem erfolgreichen Schlussabschluss hilft, der wiederum Chancen im Berufsleben eröffnet.

Norbert Meunier  
Koordinationsstelle Ehrenamt

## **Straffälligenhilfe**

Die haftbegleitende Betreuungsarbeit in der JVA Düsseldorf umfasst im Wesentlichen folgende Hilfen:

- Herstellung von Kontakten zu Angehörigen, Vermietern, Arbeitgebern, Gläubigern, Behörden, Anwälten etc.,
- Schuldenregulierung und Existenzsicherung,
- finanzielle und sächliche Unterstützung mittelloser Familien,
- Wohnungsaufösungen, Entlassungsvorbereitung, Wohnungs- und Arbeitssuche,
- Vermittlung an eine Drogen- oder Suchtberatung, Ehe-, Partner- und Lebensberatung.

Die Straffälligenhilfe bietet den Inhaftierten sowohl kurzfristige Hilfen, als auch intensivere, prozesshafte Betreuungen an. Allein im vergangenen Jahr fanden insgesamt 582 Kurzkontakte statt. Darüber hinaus wurden wöchentlich durchschnittlich 37 Gespräche im Rahmen von längerfristigen Betreuungen angeboten.

Trotzdem liegt der Schwerpunkt des diesjährigen Jahresberichts der Straffälligenhilfe auf der Arbeit der Beratungsstelle und dem Übergangswohnen in der Kaiserswerther Straße 286. Im Rahmen des Übergangswohnens stehen dort 4 Zimmer und eine Gemeinschaftsküche zu Verfügung. Das Angebot wurde im letzten Jahr von 15 Haftentlassenen genutzt. Sie hatten hier die Möglichkeit, sich über einen gewissen Zeitraum an ihre neu gewonnene Freiheit zu gewöhnen und mit den damit verbundenen Anforderungen zurechtzukommen.

Die Voraussetzungen für die Aufnahme in das Übergangswohnen sind

- ein intensives Kennenlernen zwischen Betreutem und BetreuerIn,
- die Bereitschaft regelmäßig während der Wohndauer mit den MitarbeiterInnen des Kath. Gefängnisvereins und des Ev. Gefangenen-Fürsorge- Vereins Kontakt zu halten,
- an den Besprechungen der Bewohner teilzunehmen,
- über einen längeren Zeitraum ein drogenfreies Leben zu führen (Dies gelang im vergangenen Jahr einigen Bewohnern nicht, was zur Folge hatte, dass diese das Übergangswohnen verlassen mussten),
- sich an die Hausordnung zu halten.

Das Übergangswohnen bietet ergänzend flankierende Hilfen der Betreuung und Unterstützung von Seiten der MitarbeiterInnen an. Der Haftentlassene hat die Möglichkeit, sich innerhalb eines halben Jahres (ggf. auch länger) sukzessive mit den Anforderungen des Alltags vertraut zu machen bzw. diesen Ansprüchen gerecht zu werden. Die Zeit dient auch dazu, eine eigene Wohnung zu finden. Die Erfahrungen der letzten Jahre haben gezeigt, dass es für die Haftentlassenen zunehmend schwieriger wird, eine eigene Wohnung zu finden. Oftmals gelingt es nicht, die angestrebten Ziele innerhalb eines halben Jahres zu erreichen. Immer häufiger kommt es daher vor, dass der Wohn- und Betreuungsvertrag um mehrere Monate verlängert werden muss.

In der täglichen Praxis hat sich allerdings gezeigt, dass es sehr wesentlich ist, dass die ehemaligen Häftlinge bei der Wohnungssuche über eine feste Unterkunft und damit über eine Meldeadresse verfügen. Dies verbessert die Chancen auf eine erfolgreiche Wohnungssuche erheblich. Menschen ohne Meldeadresse sowie ohne entsprechende Kontakte haben es schwer, eine eigene Wohnung zu finden.

Es zeigt sich vermehrt, dass Vermieter Vorbehalte gegenüber den ehemaligen Häftlingen haben, sowohl wegen der Vorstrafen, aber auch aufgrund der Wohnungsfinanzierung durch die ARGE. Eine teilweise beträchtliche Verschuldung der Haftentlassenen sorgt ebenfalls für erhebliche Zurückhaltung seitens potentieller Vermieter.

Auch ist es für diese Menschen äußerst schwierig, Arbeit zu finden. Viele verfügen über keinen abgeschlossenen Schul- oder Berufsabschluss und weisen zudem große Lücken in ihrem Lebenslauf auf.

Viele Inhaftierte haben durch das Leben in der JVA eine große Unselbstständigkeit und Entmündigung erfahren und internalisiert. Sie müssen Selbstständigkeit neu erlernen. Diese wird aber vom ersten Tag an nach der Haftentlassung von Ihnen gefordert. Sie müssen sich unmittelbar beim Einwohnermeldeamt und bei der Agentur für Arbeit melden. Auch müssen sie in der Lage sein ihren allgemeinen Tagesablauf eigenverantwortlich zu strukturieren, sie müssen kochen, einkaufen, waschen usw..

Als problematisch erweist sich hierbei, dass viele mindestens sechs bis acht Wochen warten müssen, ehe sie erste Leistungen der Bundesagentur für Arbeit erhalten. Zuletzt verlängerte sich dieser Zeitraum auf bis zu fünf Monate, ehe erste Zahlung bei den Haftentlassenen eingingen. Um eine erneute Straffälligkeit zu vermeiden, werden den Bewohnern daher durch das Übergangswohnen vorübergehende Darlehen gewährt, die nach der Zahlung der ARGE-Leistungen zurückbezahlt werden müssen. Zwar konnten einige Klienten bis zu ihrer Haftent-

lassung ein gewisses Überbrückungsgeld ansparen, dies war allerdings keineswegs allen möglich. Ohne eine entsprechende Arbeit in der JVA ist ein solches Ansparen kaum realisierbar.

Die meisten der entlassenen Inhaftierten, die in den Übergangszimmern aufgenommen werden sind drogenabhängig. Ein großes Problem ist für sie eine fehlende Tagesstruktur und damit zuviel unausgefüllte „Frei-“Zeit. Diese ergibt sich beispielsweise durch Arbeitslosigkeit und fehlende tragfähige soziale Netzwerke. Einsamkeit stellt sie ebenfalls oft auf eine harte Probe. Viele von ihnen haben kaum oder gar keinen Kontakt mehr zu ihren Familien. Die alten, vielfach szenegeprägten, Strukturen werden bewusst gemieden, um nicht sofort wieder rückfällig zu werden. Alternative tragfähige soziale Netze aufzubauen erfordert viel Geduld und Zeit.

Das Übergangswohnen bietet hier die Möglichkeit, sich einen geregelten Alltag langsam aufzubauen und Selbstständigkeit neu zu erlernen. Die Erfahrungen zeigen allerdings, dass viele Bewohner nach einer gewissen Zeit erneut inhaftiert werden. Einige wenige schaffen es dennoch. Umso wichtiger ist es, diesen Menschen eine Chance wie das Übergangswohnen anzubieten.

Monika Hagedorn  
Mitarbeiterin in der Straffälligenhilfe

## Organisationsinterne Supervision / Praxisberatung

Die organisationsinterne Supervision und Praxisberatung wurde im Berichtsjahr vorwiegend durch folgende Fachbereiche angefragt:

- Erzieherische Hilfen
- Bezirkssozialarbeit
- Tageseinrichtungen für Kinder und Familien
- Familiäre Fremdunterbringung

→ In 2007 wurden mit 138 MitarbeiterInnen in unterschiedlichen Settings				
	Einzel Supervision /PB	Co-Beratung / Fachteam	Team / Gruppen Supervision	Teamtage
<b>Prozesse</b>	76	23	8	3
<b>Sitzungen</b>	146	26	27	3
<b>Mitarbeiter</b>	48	29	61	
	• vereinbart	• durchgeführt	• ausgewertet	

### Qualitätsmanagement

Die Qualitätsbeauftragte trug gemeinsam mit den Qualitätskoordinatoren der Dienste und Einrichtungen im SKFM Sorge für die Fortführung des Qualitätsmanagementsystems (Münchener Modell). Die folgende Übersicht vermittelt einen Eindruck von der Vielfalt der durchgeführten Prozesse (Prozesse innerhalb der jeweiligen Fachbereiche und Fachbereichsübergreifende, sogenannte Schnittstellenprozesse). Die Gesamtsteuerung des QM-Systems ist verankert in dem internen Lenkungsausschuss, dem die Qualitätsbeauftragte, Qualitätskoordinatoren, die Fachbereichsleiter, Mitglieder des Vorstandes und die Geschäftsleitung angehören.

2007 wurden durch die Qualitätsbeauftragte

in 9 Einrichtungen / Diensten	→ 14 Schlüsselprozesse 1 Schnittstellenprozess
<ul style="list-style-type: none"><li>• dokumentiert</li></ul>	
in 11 Einrichtungen / Diensten	→ 16 Beratungssitzungen mit Leitungen und QK's
<ul style="list-style-type: none"><li>• durchgeführt zu</li><li>- Auswahl von Hauptprozessen</li><li>- Voraussetzung für die Durchführung von Q-Zirkeln</li><li>- Feststellung Beratungsbedarf</li></ul>	
in 12 Einrichtungen / Diensten	→ 25 Einzelberatungen von QK's
<ul style="list-style-type: none"><li>• durchgeführt zu</li><li>- methodische Aufbereitung von Q-Zirkeln</li><li>- Vorbereitung der Dokumentation</li></ul>	
8 Gruppensitzungen mit insgesamt	→ 16 QK's
<ul style="list-style-type: none"><li>• durchgeführt zu</li><li>- Ermittlung des aktuellen Stands</li><li>- Aufgreifen und Bearbeiten von übergreifenden Themen der QK-Arbeit</li></ul>	
3 von insgesamt → 7 QM-Schulungseinheiten für	→ 8 QK's
<ul style="list-style-type: none"><li>• vor- und nachbereitet</li></ul>	
2 Lenkungsausschusssitzungen	
<ul style="list-style-type: none"><li>• vorbereitet</li><li>• durchgeführt</li><li>• nachbereitet</li></ul>	
4 QB-Team-Sitzungen mit 4 MA	
<ul style="list-style-type: none"><li>• einberufen</li><li>- Vor- und Nachbereitung der LA-Sitzungen</li><li>- Abstimmung von Vorgehensweisen</li></ul>	

Margit Jansen  
Supervisorin

## Gesamtübersicht 2007 in Zahlen

Im Berichtsjahr 2007 arbeiteten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des SKFM e.V., Düsseldorf, mit und für

**6.724**

Düsseldorfer Bürgerinnen und Bürger.

Auf die einzelnen Dienste und Einrichtungen verteilt sich die Gesamtzahl wie folgt:

Bezirkssozialarbeit	765
Beratung in Fragen der Partnerschaft, Trennung und Scheidung	102
Vormundschaften und Pflegschaften für Minderjährige	233
Beratung für Schwangere und ihre Familien	699
Fachdienst Betreuungen	384
Jugendberatung	417
Schuldner- und Insolvenzberatung	1271
Allgemeine Sozialberatung	331
Fachdienst für familiäre Fremdunterbringung (FFFF) / Adoptions- und Pflegekinderdienst /Auslandsadoptionsdienst / Erziehungsfamilien	378
Anna Niedieck - Haus	12
Gertrudisheim	43
Agnesheim	247
„mobile“ – Ambulante erzieherische Hilfen	103
Drogenberatungsstelle „komm-pass“	725
Notschlafstelle „Knackpunkt“	150
Knackpunkt 27	152
Kindertagesstätte Metzerstr.	50
Kindertagesstätte St. Rochus, Derendorferstr.	65
Fröbelscher Kindergarten, Stresemannstr.	25
Kindertagesstätte Herz Jesu, Wittenberger Weg	75
Kindertagesstätte St. Elisabeth, Henkelstr.	40
Kindertagesstätte St. Bruno, Oldenburger Str.	125
Kindertagespflagedienst	308
Insgesamt	<b>6.724</b>

Das Familienzentrum Rath, der „Treff für Betreute“, die OT Wittenberger Weg, der Arbeitsbereich „Ehrenamt“ und die Straffälligenhilfe sind in dieser Klientenstatistik nicht enthalten.

## Termine im Jahresverlauf

10.01.07	HI. Messe	Pfr. Heinz-Josef Schmidt, St. Bruno, Verabschiedung einer langjährigen Mitarbeiterin
07.02.07	HI. Messe	Pfr. Karl-Heinz Köchling, Krankenhaus-Pfarrer Mörsenbroich-Rath
08.03.07		Das Familienzentrum des SKFM informiert: Sozialleistungen für junge Familien
19.03.07		Kontakt- und Beratungsstelle Knackpunkt 27 öffnet ihre Tür zum ersten Mal
21.03.07	Meditation	gestaltet vom Liturgiekreis des SKFM
28.03.07	Meditation	gestaltet vom Liturgiekreis des SKFM
04.04.07	HI. Messe	Kaplan Michael Huyeng, St. Margareta
14.04.07		Tag der Offenen Tür Kita Metzerstr.
16.04.07		Lenkungsausschuss Qualitätsmanagement
26.04.07		Offizielle Eröffnungsfeier der Kontakt- und Beratungsstelle Knackpunkt 27
02.05.07	HI. Messe	Msgr. Friedhelm Keuser, HI. Familie
21.05.07		Pensionärstreffen
02.06.07		Sommerfest Kita Henkelstr.
02.06.07		Frühlingsfest Kita Stresemannstr.
04.06.07		Verleihung "Gütesiegel Familienzentrum" an die Kita Metzerstr.
06.06.07	HI. Messe	Pfarrer Karl-Heinz Sülzenfuß, St. Margareta
15.06.07		Sommerfest der Jugendfreizeiteinrichtung Offene Tür Wittenberger Weg
19.06.07		Infoveranstaltung "Familienrecht, Unterhalt, Beistandschaft" im "Treff"
20.06.07		Informationsveranstaltung für die Ehrenamtler: Pater Volkward: Sozialarbeit der Franziskaner



21.06.07	Der Ehrenvorsitzenden des SKFM Frau Hildegard Strauß wird der Bundesverdienstorden durch den Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Düsseldorf Herrn Joachim Erwin verliehen.
23.06.07	Sommerfest Kita Oldenburgerstr.
03.07.07 HI. Messe	Pfr. Heinz-Peter Teller, St. Engelbert, Leverkusen
08.08.07 HI. Messe	Pfr. Hubert Doods, Krankenhauspfarrer-Pfarrer Marienhospital
22.08.07	Betriebsausflug nach Köln
31.08.07	Sommerfest aller Mitarbeiterinnen aus den Kindertagesstätten
01.09.07	Stadtteilstadtteilfest Derendorf
05.09.07 HI. Messe	Pfr. Heinz-Peter Teller, St. Engelbert, Leverkusen
14.09.07	20 Jahre Kita Metzgerstr., Besuch der Staatssekretärin Frau Dr. Marion Gierden-Jülich
16.09.07	Teilnahme am Weltkindertag
20.09.07	Fachtagung zum Thema "Cannabis - Auswege aus dem Labyrinth" (gemeinsame Veranstaltung mit Diözesancaritasverband und Caritasverband)
27.09.07	Der Geschäftsführer informiert Ehrenamtler zum Thema Drogenhilfe. Die Einrichtung knackpunkt wird von ihrer Leiterin Heike Becker vorgestellt.
08.10.07	Informationsveranstaltung für die Ehrenamtler: Br. Matthäus "Sozialarbeit der Armen-Brüder des hl. Franziskus am Rather Broich u.a."
09.10.07	Mitgliederversammlung des SKFM
10.10.07 HI. Messe	Polizeipfarrer Günter Fessler
07.11.07 HI. Messe	Pater Wolfgang, Verabschiedung langjähriger MitarbeiterInnen in den Ruhestand
14.11.07	Tag des Ehrenamtes mit Ehrung langjährig ehrenamtlich tätiger Kollegen

- 21.11.07 Jubiläum "15 Jahre Fachteam esperanza"
- 22.11.07 Fachveranstaltung anlässlich des 10jährigen Bestehens der Notschlafstelle knackpunkt zum Thema Straße - Prostitution - Drogen - "Ich will raus...aber wohin?"
- 05.12.07 Meditation gestaltet vom Liturgiekreis des SKFM
- 05.12.07 Weihnachtsfeier der Betreuten
- 12.12.07 Hl. Messe Weihnachtsmesse mit Msgr. Wilhelm Terboven und Weihnachtsfeier des Vereins
- 14.12.07 Jubiläum "10 Jahre knackpunkt": Offene Tür für Spenderinnen und Spender
- 19.12.07 Meditation gestaltet vom Liturgiekreis des SKFM





## **Sozialdienst katholischer Frauen und Männer e.V.**

<b>Zentrale</b>		4696-0
<b>Geschäftsführer</b>	Heinz-Werner Schnittker	4696-233
<b>Verwaltungsleiterin</b>	Mechthilde Lammersen	4696-237
<b>Koordination Ehrenamt</b>	Norbert Meunier	4696-186
<b>Praxisberatung / Supervision / Qualitätsbeauftragte</b>	Margit Jansen	4696-184
<b>Katholischer Sozialdienst</b>		
<b>Leiterin:</b>	Eva-Maria Leidolf	4696-229
	<ul style="list-style-type: none"><li>• <b>Beratung für Familien</b></li><li>• <b>Beratung in Fragen der Partnerschaft, Trennung und Scheidung</b></li></ul>	
<b>Fachbereich Soziale Beratung</b>		
<b>Leiterin:</b>	Gabriele Hellendahl	4696-172
	<ul style="list-style-type: none"><li>• <b>Schuldner- und Insolvenzberatung</b></li><li>• <b>Allgemeine Sozialberatung</b></li><li>• <b>esperanza - Beratung für Schwangere und ihre Familien</b></li></ul>	
<b>Fachbereich Betreuungen</b>		
<b>Leiter:</b>	Winfried Germann	4696-234
	<ul style="list-style-type: none"><li>• <b>Betreuungen</b></li><li>• <b>Treff für Betreute</b></li><li>• <b>Vormundschaften / Pflegschaften für Minderjährige</b></li></ul>	
<b>Jugendberatungsstelle</b>		
<b>Leiter:</b>	Johannes Thelen	4696-200

## **Fachbereich familiäre Fremdunterbringung**

**Leiterin:** Ursula Hennel 4696-180

- **Adoptionsdienst/Auslandsadoptionsdienst**
- **Pflegekinderdienst**
- **Erziehungsfamilien**

## **Fachbereich Drogenhilfe**

**Leiter:** Kay Funk 1752088-0

- **Drogenberatungsstelle "komm-pass"**  
**Leiter:** Kay Funk 1752088-0
- **"Knackpunkt"**  
**Notschlafstelle für Mädchen und junge Frauen**  
**Leiterin:** Heike Becker 359243
- **"Knackpunkt 27"**  
**Leiterin:** Heike Becker 36779818
- **Straffälligenhilfe**  
Monika Hagedorn 9486230

## **Fachbereich Erzieherische Hilfen**

**Leiterin:** Gisela Bakker 4696-244

- ◆ **Heime**
  - **Agnesheim**  
**Jugendschutzstelle**  
**Leiter:** Peter Sonntag 4696-131
  - **Gertrudisheim**  
**Mutter-Kind-Wohngemeinschaft**  
**Gruppenleiterin:** Anke Fischer 4696-114
  - **Gertrudisheim**  
**Verselbständigungsgruppe**  
**Gruppenleiterin:** Ingrid Maniotis 4696-123
- ◆ **„mobile“ – Ambulante erzieherische Hilfen**  
**Leiterin:** Gisela Bakker 4696-244

## **Fachbereich Tageseinrichtungen für Kinder u. ihre Familien**

<b>Leiterin:</b>	Gudrun Rasink	4696-164
<b>Kindertagesstätte Fröbelscher Kindergarten, Stresemannstr.</b>		
<b>Leiterin:</b>	Britta Großmann	323338
<b>Kindertagesstätte St. Elisabeth, Henkelstr.</b>		
<b>Leiterin:</b>	Eva Blaszczyk	742672
<b>Kindertagesstätte St. Rochus, Derendorferstr.</b>		
<b>Leiterin:</b>	Anneliese Funke	444593
<b>Kindertagesstätte Metzgerstr.</b>		
<b>Leiterin:</b>	Gabriele Krys	4696-100
<b>Kindertagesstätte St. Bruno, Oldenburgerstr.</b>		
<b>Leiterin:</b>	Christina Rech	4220614
<b>Kindertagesstätte Herz Jesu Wittenberger Weg</b>		
<b>Leiterin:</b>	Kornelia Gaideczka	707998
<b>Rather Familienzentrum</b>		
	Heinz-Georg Coenen	22973820
<b>Offene Tür, Wittenberger Weg</b>		
<b>Leiterin:</b>	Cordula Gnoß-Manhillen	709916
<b>Kindertagespflegedienst</b>		
	Elisabeth Wessel / Lydia Link	4696-107/-109